



KOLUMBIEN

Heft 88 · September / Oktober 2012

aktuell

totó

La momposina

„Folclor colombiano“



Foto: Frank von zur Gathen

Magazin des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.

Berlin – Hamburg – Rheinland-Ruhr – München – Stuttgart

Boletín del Círculo de Amistad Colombo-Alemán

Bogotá – Barranquilla

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Vorstands	2	Kultur und Literatur	15
Wort der Redaktion	2	Don Marianito – Un retazo de nosotros	15
		Reise in die Welt der Kogui	17
Aus dem DKF	3	Ciclo de vida – Lebenszyklus	22
Die DKF-Jahrestagung 2012 vom 17.05. bis 20.05. in Bremen.	3	Wir trauern um Jürgen Häger	22
El DKF sigue sembrando esperanza en el Pacífico Colombiano!!	4	Wir trauern um Joachim Götz	24
		Wir trauern um Hans-Jürgen Grupp	24
		Albrecht Koenig verstorben	25
Bericht der Niederlassungen	6	DKF Intern	26
Hamburg	6	Portada “Folclor colombiano”	27
DKF Hamburgo en Bogotá.	6	Die Cumbia	27
München.	7	El sabor de «Flor Cayena»	29
Rheinland-Ruhr	8	TAMBORA – Tänze aus Kolumbien.	29
Internationales Kultur- und Begegnungsfest der Stadt Bonn	8	Frank von zur Gathen – Zauberer mit der Kamera	31
Festival Internacional de Encuentros Interculturales de la Ciudad de Bonn el 1 de Julio de 2012	9		
„20 de Julio“ en Rheinland-Ruhr	10	Impressum	32
„20 de Julio“ in der Niederlassung Rheinland-Ruhr	10	Kolumbien Aktuell, Zeitschrift des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.	32
Stuttgart.	11		
Besuch des kolumbianischen Botschafters und Totó la Momposina in Stuttgart.	11		
Besuch im Institut für Photovoltaik	12		
Besuch im Linden-Museum in Stuttgart	12		
La cantadora colombiana puso a bailar a los alemanes.	13		



Grußwort des Vorstands

Liebe Mitglieder des DKF e.V., liebe Freundinnen und Freunde Kolumbiens!

Nach der Sommerpause begrüße ich Sie als Leser dieses neuen Heftes von Kolumbien Aktuell. Zugleich bedanke ich mich bei der Redaktion für die große und erfolgreiche Arbeit, uns abermals interessante Inhalte präsentiert zu haben.

Alle, denen Kolumbien am Herzen liegt, verfolgen in diesen Tagen die beginnenden Gespräche zwischen der kolumbianischen Regierung und der Guerilla, die in einen dauerhaften inneren Frieden für das Land münden sollen. Wir wünschen uns nichts sehnlicher, als dass der Albtraum dieses unseligen bewaffneten Konflikts in absehbarer Zeit nun wirklich zu Ende geht und Kolumbien damit neue Impulse für seine Entwicklung erhält.

Unseren kolumbianischen Mitgliedern in Süddeutschland kann ich die sehr erfreuliche Nachricht mitteilen, dass sich die Randbedingungen für ihre konsularische Betreuung schon in ganz naher Zukunft stark verbessern werden: Die Einrichtung eines Honorarkonsulats in Stuttgart steht unmittelbar bevor und ein weiteres Honorarkonsulat in München befindet sich auf gutem Wege und wird voraussichtlich bald folgen. Für diese Initiativen bedanken wir uns herzlich bei Herrn Botschafter Juan Mayr Maldonado, der uns gleich nach seinem Amtsantritt vor etwa einem Jahr zugesagt hatte, sich dafür einzusetzen.

Was unseren Verein betrifft, ist für die nächste Zeit der ganz besondere Schwerpunkt gesetzt, die Arbeit in unseren fünf Niederlassungen wirksam

zu unterstützen und zu stabilisieren. Mitte Oktober wird der Vorstand zu seiner nächsten Sitzung zusammen kommen und dieses Thema in den Mittelpunkt stellen. Natürlich werden die bewährten Leitungen der Niederlassungen in alle Überlegungen einbezogen werden, denn ohne sie und engagierte, ehrenamtlich vor Ort tätige DKF-Mitglieder geht es nicht.

Darüber hinaus informieren Sie unsere Internetseiten www.dkfev.de und unser Internetforum www.dkfev.de/dkfforum stets über das weitere Vereinsgeschehen.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme Lektüre und grüße Sie im Namen des ganzen Vorstands.

Bernd Tödte (Präsident des DKF e.V.)

Wort der Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser, wir hoffen, dass Sie einen geruhsamen und erholsamen Sommerurlaub erlebt haben.

Unsere 88. Ausgabe von Kolumbien Aktuell befasst sich u.a. mit der Folklore Kolumbiens. Die von Ihnen eingesandten Beiträge beschreiben die Vielfältigkeit der Kulturen dieses Landes sowie die bunten Tänze einzelner Regionen. Mit dem Auftritt der Totó la Momposina in Stuttgart hatten wir eine Repräsentantin dieser Fröhlichkeit und Leichtigkeit vor Ort.

Ihnen und Ihren Beiträgen ist es zu verdanken, dass die-

ses Heft erscheinen kann. Wir hoffen auch weiterhin auf Ihre Mitarbeit und danken im Voraus für die Mühe.

Die nächste Ausgabe, Kolumbien Aktuell 89, erscheint im Dezember/Januar 2012/2013; der Redaktionsschluss ist am 29.10.2012.

Eine Bitte hätten wir noch an Sie: Für den Workshop in Worms Ende Mai suchen wir ein passendes Thema. Auch wenn Sie nicht anwesend sein können, sind ihre Vorschläge bis Jahresende willkommen.

Wir wünschen Ihnen eine ruhigen Herbst und viel Spaß beim Lesen!

Ihr Redaktionsteam.



Das Redaktionsteam beim Arbeiten

Aus dem DKF

Die DKF-Jahrestagung 2012 vom 17.05. bis 20.05. in Bremen

Die diesjährige Jahrestagung des DKF fand in Bremen statt und kann nur als voller Erfolg bezeichnet werden. Die Stimmung unter den Mitgliedern und Nichtmitgliedern war wie immer gut – „so ein richtiges Familientreffen jedes Jahr“ – wie jemand bemerkte.

Das erste große Ereignis am Donnerstag war der Spaziergang durch den Rhododendronpark, den einige der Frühangereisten genießen konnten. Dieser Park, ca. 46 ha groß, beherbergt etwa 550 Rhododendron-Arten und 2500 Sorten sowie die „Grüne Schatzkammer Bremens“, den Botanischen Garten. Die Büsche waren in voller Blüte, und man bekam Arten zu sehen, die man so noch nie gesehen hatte. Der Himmel erstrahlte in Blau, obwohl Regen angesagt war, so dass alles so richtig passte. Nach einem kleinen Imbiss im Cafe und Restaurant Bloom ging es zurück ins Hotel „Balladins“, wo der Workshop stattfand.

Zunächst erläuterte Herr Tödte an Hand einer Power-Point-Präsentation die Vereinsorganisation:

Der Präsident, der 1. und 2. Vorsitzende, der Kassenwart und die 5 Beisitzer bilden den Vorstand des Vereins. Seine Aufgabe ist die Vereinsverwaltung, die Repräsentation nach außen und die Vorbereitung der zentralen Veranstaltungen. Ein wichtiges Anliegen des Vereins ist die Pflege von Freundschaft und Verbundenheit seiner Mitglieder.

Die Niederlassungen haben volle Autonomie. Ihre Aufgaben sind regionale Veranstaltungen zu organisieren und Öffentlichkeitsarbeit. Wir haben fünf Niederlassungen in Deutschland: Hamburg mit 50 Mitgliedern,

Stuttgart mit 150 Mitgliedern, Berlin mit 40 Mitgliedern, München mit 80 Mitgliedern und Rheinland-Ruhr mit 60 Mitgliedern.

Darüber hinaus gibt es ca. 100 Mitglieder, die keiner dieser Niederlassungen zugehören. Um sie besser einbinden zu können, gibt es das DKF-Forum im Internet und die dreimal im Jahr erscheinende Zeitschrift „Kolumbien Aktuell“. Außerdem sollen sie zukünftig eine Liste der Veranstaltungen der ihnen am nächsten liegenden Niederlassungen erhalten.

Die Niederlassungen haben Schwierigkeiten, jüngere Mitglieder für den Verein zu interessieren. Deswegen sollen mehr Kinderprogramme und Aktivitäten für junge Leute angeboten werden.

Außerdem soll eine Wochenendveranstaltung im finanziell kleineren Rahmen jedes zweite Jahr im Herbst neue Impulse für die Niederlassungen sowohl vom Bundesvorstand als auch von anderen Niederlassungen geben; geselliges Beisammensein und auch ernste Gespräche wären schön.

Das nächste Thema des Workshops war das Sammeln von Spenden. Durch den Bau der Schule in Armenia hat sich der Verein verschuldet. Deswegen wurde ein Fundraising bei privaten Personen und Unternehmen angeregt. Ein Beispiel wären Geldspenden, die man anstelle von Geschenken an einem runden Geburtstag erbittet. Man könnte das Projekt in Armenia durch aktuelle Bilder vorstellen (Sonderdruck KA Mai 2012). Auch Versteigerungen wären eine Möglichkeit.

Das Abendessen am Donnerstag wurde auf der Schlach-

te (Weserufer-Promenade) in dem Restaurant Pannekoekship (es gab nur Gerichte mit Pfannekuchen) „Admiral Nelson“, dem originalgetreuen Nachbau einer Fregatte, eingenommen.

Am Freitag stand als erstes die Besichtigung des Weinkellers im Bremer Ratskeller mit Weinprobe auf dem Programm. Kellermeister Herr Krötz übernahm persönlich die Führung. Er berichtete uns über die 600-jährige Geschichte des Bremer Ratskellers sowie über „Weinkultur und Lebenskunst“. Guter Geschmack, der sich mit dem Wein verbindet, ist ein Kulturbotschafter ersten Ranges. In diesem Sinne gehören Tradition und Weinkultur zum liberalen Geist, der sich mit der Geschichte des Ratskellers verbindet. Hier in den unterirdischen Gewölben des 1405 errichteten Bremer Rathauses, das von der UNESCO als „einzigartiges Zeugnis für bürgerliche Autonomie und Souveränität“ zum Weltkulturerbe ernannt wurde, ist der Gast zum Weinerlebnis ebenso eingeladen wie zur Besichtigung einer 600 Jahre währenden Historie. Im Apostel- und Rosenkeller lagert einer der ältesten Fassweine Deutschlands, in der Schatzkammer lagert einer der ältesten, trinkbaren Flaschenweine, der Rüdesheimer Apostelwein aus dem Jahre 1727.

Die dreischiffige „Alte Halle“, der Hauptraum des Ratskellers, der ursprünglich als Lagerstätte für Wein genutzt wurde, wird heute von den großen Schau- und Prunkfässern aus dem 18. Jahrhundert geprägt, deren Stirnseiten mit üppigen Schnitzereien versehen sind – Traubenranken, Tierdarstellungen, das Schlüsselwappen der





Hansestadt Bremen sowie die Familienwappen der Weinherren aus der Bürgerschaft des Senats, unter deren Herrschaft diese Ehrengaben aufgestellt worden waren.

Weinkultur besteht mithin nicht bloß aus dem Blick auf Vergangenes: Allein der aktuelle Jahrgang weckt Neugierde auf mehr. Vor allem die trocken deutschen Weißweine finden zurzeit im In- und Ausland große Anerkennung.

Anschließend bekamen wir Weine zur Probe: Einen 2009er Rhodter Rosengarten Chardonnay – Spätlese trocken – und einen 2009er Erdener Treppchen Riesling Auslese. Dazu wurde ein „Römerkelter-Trüffel“, mit Riesling gefüllter Schokoladentrüffel aus der Schiefersteillage „Erdener Treppchen“ an der Mosel, gereicht.

Am Nachmittag wurden wir vom ehemaligen Bürgermeister Henning Scherf und seiner Frau, die uns auf Spanisch begrüßte, im Rathaus empfangen und durch die einzelnen Räume geführt. In einem der Räume befand sich eine Büste Simon Bolívars.

Am Abend genossen wir gemeinsam in historischem Ambiente des Bremer Rathauses

Bremer Spezialitäten. Die drei angebotenen Essen hatten für jeden Geschmack etwas zu bieten.

Anschließend gingen wir beim Nachtwächter-Rundgang auf eine unterhaltsame, aber nicht ganz ungefährliche Zeitreise durch ein Bremen, wie es früher einmal war.

Am Samstag wurden wir in zwei Gruppen (in spanischer und deutscher Sprache) durch die historische Innenstadt geführt. Hier einige Sehenswürdigkeiten, die wir besichtigten:

1404 entstand der steinerne Roland vor dem Bremer Rathaus. Er war von Anfang an eine Symbolfigur für die „Freiheiten“ und Rechte der Stadt.

Eine Straße als Gesamtkunstwerk: Die Böttcherstraße begeistert mit einer einzigartigen Symbiose aus traditioneller und expressionistischer Backstein-Architektur.

Mitten in Bremen und nur wenige Schritte vom Marktplatz und den Bremer Stadtmusikanten entfernt: die Schlachte (historische Uferpromenade) an der Weser.

Schmale Gassen, kleine Häuser und eine große Kirche: die Schnoor ist eines der ältesten und interessantesten Stadt-

viertel der Freien Hansestadt Bremen.

Der Bremer St. Petri Dom liegt als ein markanter Punkt im Stadtgefüge auf der höchsten Erhebung eines einstigen Dünenzuges rechts der Weser.

Am Nachmittag fand die DKF-Jahreshauptversammlung 2012 statt. Einzelheiten können im DKF-Forum nachgelesen werden.

Am Abend fand eine Zusammenkunft mit Abendessen im Hotel „Balladins“ statt. Der sonst so gesellige und lustige „Absacker“ in der Hotelbar fiel leider dem Fußball zum Opfer.

Nach dem Gottesdienst in dem St. Petri Dom am Sonntag trafen wir uns zum Mittagessen im „Hofbräuhaus Bremen“. Damit war das offizielle Programm beendet.

Hiermit möchte ich mich im Namen aller Teilnehmer an der Jahreshauptversammlung für die Mühe und Arbeit der Familien Bruns und Müller-Leien-decker bedanken.

Muchísimas gracias!

Wir sehen uns 2013 vom 30.05. bis 02.06. in Worms zur nächsten Jahreshauptversammlung wieder.

Barbara Nehlsen-Setzer (Redaktions-Team)

El DKF sigue sembrando esperanza en el Pacífico Colombiano!!

„Proyecto piloto agroindustrial para la obtención de harinas y almidones nativos mediante la siembra sostenible de 10 hectáreas de papa china (Colocasia esculenta) con 30 mujeres campesinas cabeza de hogar

afrocolombianas de la Comunidad de Zabaletas – Buenaventura“

Entidad financiadora (50%):

BMZ: Ministerio para la Cooperación Técnica para el De-

sarrollo (Entidad Financiadora); CIM: Centro Internacional para las Migraciones (Entidad Representante); GIZ: Oficina para la Cooperación Internacional para el Desarrollo (Contratante).





Proponente alemán y responsable del proyecto:

DKF: Círculo de Amistad Colombo-Alemán (Representante: Claudia Patricia Ghitis Castrilón, miembro del DKF).

Socios locales del proyecto:

FUNRECAM (Fundación para la Rehabilitación Familiar Campesina); HABITAT COOP (Cooperativa Abierta para la Educación y la Vivienda Cooperativa); TIMAGUA

CLAYUCA-CIAT (Centro Internacional de Agricultura Tropical); ALCALDIA MUNICIPAL DE BUENAVENTURA, UMATA, VALLENPAZ, UNIVERSIDAD DEL PACIFICO.

Duración del proyecto: 10 meses

Iniciación: Marzo del 2012

Metas del proyecto:

El proyecto busca el mejoramiento de la calidad de vida de los habitantes nativos de la Costa Pacífica Colombiana y en particular de las mujeres afrocolombianas campesinas cabeza de hogar en el corregimiento de Zabaletas en el Valle del Cauca, mediante la generación de ingresos permanentes a través de un proyecto agroindustrial que consiste en la siembra, producción, transformación y comercialización de 10 hectáreas de papa china (*Colocasia esculenta*). El proyecto se realizará en varias etapas de las cuales la primera es un proyecto piloto de 10 meses de duración.

En las etapas posteriores se realizarán trabajos cooperativos con otras instituciones para optimizar la utilización de los productos obtenidos a partir de la papa china (especialmente tubérculos y follaje). Estos desarrollos estarán orientados a

establecer unidades productivas con animales que utilicen los productos de papa para la producción de proteína animal que mejore la calidad alimenticia (seguridad alimentaria) y el bienestar de la población local, generando nuevos puestos de trabajo y nuevos ingresos, así como la posibilidad de introducir proyectos agroindustriales sostenibles en la región.

Potencial y resultados esperados:

La papa china es un tubérculo de alta productividad que se desarrolla fácilmente en la zona y con composición nutricional muy parecida a la yuca, lo cual la convierte en una alternativa con gran potencial para la seguridad alimentaria de las comunidades. Además posee altos rendimientos (10 a 30 toneladas por hectárea, según la bibliografía) y su ciclo vegetativo (6 me-

ses) garantiza una producción de biomasa de mayor eficiencia que la que se puede obtener a partir de la yuca.

Por otra parte, desde el punto de vista agroindustrial la propuesta más interesante se relaciona con la posibilidad de obtener harina y almidones a partir de la papa china.

Después de realizar el proyecto piloto y verificar la siembra sostenible de papa china, evitando el desarrollo de monocultivos y considerando modelos ecológicos de diversificación del cultivo con otras especies típicas de la región, se seguirá estimulando la producción de papa china para ser utilizada, tanto en el mejoramiento de la seguridad agroalimentaria de la comunidad como en la posible obtención de almidón para la industria. Dado que la demanda de almidón tanto a nivel nacional como internacional es grande, la comercialización de este producto podría constituir una importante fuente de ingresos para esta comunidad, paralelo a la comercialización de otros productos típicos de la región como chontaduro, arazá, borjón, milpeso, citronela, entre otros.

Costos del proyecto:

Costo total del proyecto: 80.000 EUROS de los cuales



40.000 corresponden a la financiación por parte de la entidad alemana GIZ-CIM (50% del total). Los otros 40.000 Euros son fondos que deben venir de las entidades participantes en el proyecto (de los cuales el 10% son costos financiables y el 40% costos representados en aportes de trabajo y mano de obra).

El CIM (Centro Internacional de Apoyo de las Organizaciones de Migrantes en la Política para el Desarrollo) planea presentar el 12 de octubre 2012, dentro del marco del evento „Stuttgarter Forum für Entwicklung“,

este proyecto como modelo en el tema central de „Seguridad Alimentaria“. Durante el panel que se hará sobre el tema „Migración internacional como factor clave en la seguridad alimentaria“, Claudia Ghitis en representación del DKF y por petición del CIM, presentará su experiencia en Zabaletas en el podio de discusión ante otras entidades participantes en el evento. Se contará además con la presencia del Sr. Abel Rangel representante del CIM en Bogotá.

Claudia Patricia Ghitis

Bericht der Niederlassungen

Hamburg

DKF Hamburgo en Bogotá

En el mes de febrero de 2012, los jóvenes de la Fundación Mi Familia tuvieron el gusto de recibir la visita de la familia Bruns, quienes de manera cariñosa y

generosa dedicaron su tiempo para compartir con los niños y a la vez se pudieron informar más a fondo sobre los avances en sus procesos.

La familia Bruns entregó a cada uno de ellos una gorra negra bordada con las banderas de Alemania y Colombia, las cuales fueron donadas por al-

gunos socios del DKF de Hamburgo así como un balón de fútbol. Los jóvenes lucen esta gorra con orgullo y sentido de pertenencia y han disfrutado mucho del balón de fútbol, su deporte favorito, especialmente en las vacaciones de mitad de año que acaban de terminar.

Esta especial visita constituyó una experiencia maravillosa para nuestros jóvenes quienes se acercaron a nuestros queridos voluntarios alemanes y expresaron su agradecimiento y cariño con una linda canasta de flores colombianas para la familia Bruns. Mi Familia siempre estará feliz de recibir visitas de nuestros queridos amigos alemanes, sin los cuales no podríamos continuar impulsando el proyecto de vida de nuestros adolescentes, brindándoles mejores y más herramientas cada día.

La experiencia nos ha permitido ver cómo la misión de la Fundación Mi Familia y las metas que se han propuesto los jóvenes se han logrado. A lo largo de estos 17 años han pasado 117 adolescentes por el programa, de los cuales ya han egresado 93, quienes se encuentran ubicados laboralmente y

en unas condiciones dignas: 28 terminaron bachillerato, 19 terminaron carreras profesionales y/o técnicas, 11 están terminando sus estudios profesionales, 9 encontraron sus familias, 17 fueron reubicados en instituciones de protección del ICBF y 5 no cumplieron las metas propuestas, frente a los 4 restantes se desconoce su situación. Los 24 adolescentes restantes aún se encuentran viviendo su proceso formativo en la Fundación Mi Familia.

Ya contamos con los siguientes profesionales:

4 en administración de empresas, 2 en hotelería y turismo, 1 en periodismo, 2 en administración de sistemas y finanzas, 2 técnicos en sistemas, 1 técnico en mecánica, 1 en enfermería, 1 en ingeniería de sistemas, 1 en ingeniería de alimentos y 4 en ingeniería industrial.

El resto del grupo se encuentra actualmente estudiando o culminando sus estudios profesionales y/o técnicos. También hay varios jóvenes que han conformado sus propias familias, siendo padres responsables, líderes en sus comunidades y excelentes empleados, pues todos están ubicados laboralmente



te y 6 de ellos ya han adquirido su vivienda y la están pagando.

Esta maravillosa obra la hemos logrado con la valiosa ayuda de algunos socios del Círculo de Amistad Colombo-Alemán, estando en primer lugar el fundador de Mi Familia, el señor Peter Völker Dorn así como su hermana Hella Ahrens.

Tanto para la Junta Directiva como para todo el equipo y para los jóvenes de la Fundación Mi Familia es un gran placer y alegría recibir la visita de nuestros amigos del Círculo de Amistad Colombo-Alemán y desde ya los invitamos cordialmente para que el 8 de Marzo del año 2014 celebren con nosotros aquí en Bogotá los 20 años de la fundación.

Bogotá, agosto 2012

Silvia Reyes (Directora Fundación Mi Familia)

München

Um den DKF in München ist es im vergangenen Jahr etwas ruhiger geworden. Dieser Zustand sollte nun im Jahr 2012 geändert werden. Die Niederlassung in München kann bereits auf viele erfolgreiche Veranstaltungen zurückblicken und die Nachfrage nach Veranstaltungen mit einem kolumbianischen Programm ist in München weiterhin gegeben.

Die neue DKF-Saison wurde daher im Juni mit einem Stammtisch im Löwenbräubiergarten eröffnet. Eine recht kleine Runde fand sich dort zusammen, die sich aber schnell einig war, dass dem Verein in

München wieder neues Leben eingehaucht werden soll. Als nächster Meilenstein stand die Feier zum Nationalfeiertag im Juli auf dem Programm, die in der Vergangenheit stets auf großes Interesse gestoßen ist.

Am Sonntag, 22. Juli 2012 begingen mehr als 50 Personen des DKF München den 202. Jahrestag der Unabhängigkeit Kolumbiens. Trotz widriger Wetterprognose verabschiedete sich die Kaltwetterfront pünktlich zu Beginn der Feier und bei angenehmem Wetter trafen sich Mitglieder und Freunde des Vereins im Michalipark im Münchner Osten. Das von

den Teilnehmern organisierte Buffet bot ein breites Angebot an deutschen und kolumbianischen Speisen. Besonders hervorzuheben ist hierbei die große Anzahl an Empanadas, die Alicia Tödte in intensiver Arbeit in der heimischen Küche zubereitet hatte.

Nach der obligatorischen Begrüßung mit dem gemeinsamen Singen der kolumbianischen Nationalhymne gab das Vereinsmitglied Gerald Zettl in unterhaltsamer Form einen kurzen Überblick über die historischen Ereignisse im Jahre 1810 in Kolumbien. Großes Aufsehen erregte im Anschluss die Präsen-

tation kolumbianischer Tänze durch Sandra Passon. Innerhalb kürzester Zeit versammelten sich neben den Besuchern des Festes auch sämtliche übrigen Besucher des Biergartens. Die Tanzeinlage der DKF-Veranstaltung wurde für außenstehende Biergartenbesucher zum Hauptprogramm an diesem Tag. Das zeitgleich stattfindende Jazzprogramm auf der anderen Seite des Geländes trat dagegen in den Hintergrund. Für die Unterhaltung des Nachwuchses wurde ein wunderschöner Payaso organisiert, der während der gesamten Zeit die Kinder mit Spielen beschäftigte, die eine Piñata als Höhepunkt hatten.

Die Feier wurde traditionell am Ende durch eine große Rifa



abgerundet. Viele Preise wurden extra dafür von Sponsoren wie Sandra Peña von Antojos Latinos oder Heinz Kraft gestiftet, und als Überraschungssponsor stellte der FC Bayern München für die Rifa einen großen Korb aus seinem Fan-Shop bereit, um damit den Schulbau des DKF zu unterstützen.

Der DKF München kann nun ein weiteres Highlight in der Vereinsgeschichte verbuchen, das durch den Verkauf der Empanadas und der Rifa auch einen guten Gewinn erwirtschaften konnte, der in diesem Jahr an das DKF-Projekt in Armenia ging. An dieser Stelle gilt der besondere Dank den bereits genannten Personen für ihre Programmbeiträge ebenso wie den Helfern Elizabeth Duque und Bernd und Alicia Tödte, die tatkräftig mithalfen, dass dieses Fest ein Erfolg wurde.

Nach der Sommerpause lud der DKF-München zu einem gemeinsamen Oktoberfestbesuch am ersten Wiesnsonntag ein. Während der Großteil der Festbesucher morgens den traditionellen Trachtenumzug



anschaut, konnte eine Gruppe des DKF in der Ochsenbraterei einen Tisch besetzen. Die restlichen Plätze wurden später an eine Gruppe italienischer Biertouristen abgetreten, mit denen zusammen unterhaltsam und zünftig die Wiesn 2012 eröffnet wurde.

Axel Schwer (Niederlassung München)

Rheinland-Ruhr

Internationales Kultur- und Begegnungsfest der Stadt Bonn

Das am 1. Juli in der Bonner Innenstadt veranstaltete 3. Internationale und interkulturelle Kultur- und Begegnungsfest war für die Stadt als Veranstalter ein voller Erfolg. Auf Markt- und Münsterplatz bauten die teilnehmenden Vereine insgesamt 90 Stände auf. Die Vereine, Gruppen und Institutionen repräsentierten über 170 Länder.

Der Stand des DKF war hervorragend nahe dem Rathaus platziert und konnte wenige Meter von der Hauptbühne entfernt seine Attraktivität voll entfalten, so dass es viel für die Standmannschaft zu tun gab. Viele Vereinsmitglieder so-

wie Freunde waren ständig am DKF-Stand eingebunden und allen gebührt großer Dank für einen unglaublich stressigen Einsatz, für einige ohne Pause und Toilettengang. Der Tag machte deutlich, dass ein Vereinsstand mit seiner Organisation, dem Auf- und Abbau, der Sicherstellung des laufenden Betriebs, mit Informationsgesprächen über Kolumbien, mit dem Kochen und Verkaufen von Speisen und Getränken Arbeit für mehr als 10 Personen ist. Da will auch das kleinste Detail gut vorbereitet sein, damit man in Spitzenzeiten einem Besucheransturm Stand halten kann. So

gilt es für die nächste Herausforderung noch einiges zu optimieren und darum noch mehr Vereinsmitglieder und Freunde zum aktiven Mitmachen zu bewegen.

An unserem Stand gab es neben Informationen zu Kolumbien auch einiges zu kaufen. Kunst, Getränke und Essen aus Kolumbien fanden reißenden Absatz, so dass einige Sachen schnell ausverkauft waren. Aber mehr als die ausverkauften Getränke Ponymalta oder Colombiana weckten die leckeren Empanadas von Patricia Hernandez aus Bonn einen unerwarteten Heißhunger der Bonner. Die

Empanadas wurden fast ausnahmslos heiß aus der Friteuse heraus an die Wartenden geliefert und kurz vor Ende des Festes musste zum Frust einiger wartender Besucher der Ausverkauf vermeldet werden. Fast 500 Empanadas hatten Patricia's zierliche Hände bis dahin in diesen paar Stunden produziert. Ein riesiger Erfolg, mit dem der Verein auch einen kleinen Überschuss erwirtschaften konnte.

Am Nachmittag, nach der offiziellen Eröffnung des Festes durch Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch und der Verleihung der diesjährigen Integrationspreise beendete Petrus endlich seinen mittagszeitlichen Regenguss; bestimmt, weil jetzt „Latino“-Zeit war. Bei erstmals praller Sonne an diesem Tag kam endlich unsere kolumbianische Tanzgruppe „Flor Cayena“

aus Düsseldorf zu ihrem Auftritt auf der Hauptbühne. Mit begeisternder Cumbia wurde der Platz vor der Bühne schnell voll und so eröffneten wir die anschließende Partyzeit. Die auf uns folgenden Latino-, bengalesischen und indischen Tanzgruppen hielten die Stimmung bis zum letzten Ton des Festes.

An unserem Stand interessierten sich einige südamerikanische und deutsche Besucher zudem konkret für unseren Verein und so wurden diverse Visitenkarten, Vereinsflyer und Projekt-Informationen herausgegeben. Die geknüpften Kontakte werden jetzt aufgearbeitet.

Wir sind froh, dass wir keine Arbeit gescheut haben, um an einem aufwendigen großen Kulturfest erfolgreich teilnehmen zu können. Zeigte es uns doch,

dass Land, Kultur und Genüsse Kolumbiens bei den Deutschen ankommen. Wir sind nach dieser Erfahrung ermutigt weiterzumachen und werden gleich das nächste Projekt wagen.

Ein ganz großer Dank für die Unterstützung besonders an Alvaro von der Tienda Latina, Frau Thiel von Kaffee Kult, die Mädels von „Flor Cayena“, Patricia Hernandez sowie an alle Mitglieder und Freunde, die uns geholfen und besucht haben.

Ausblick:

Die Niederlassung Rheinland-Ruhr hat am 25.08.2012 am Sommerfest der Stadt Bad Godesberg mit einem eigenen Stand für den Verein geworben und mit einer Tanzgruppe auf der Bühne das Land Kolumbien vertreten.

Gerd Pagel (Düsseldorf, Niederlassung Rheinland-Ruhr)



Festival Internacional de Encuentros Interculturales de la Ciudad de Bonn el 1 de Julio de 2012

El Tercer Festival internacional de encuentros interculturales organizado el 1 de Julio en el centro de Bonn fué un éxito total para la ciudad. En Total 90 organizaciones montaron sus stands en las plazas de mercado y de la catedral representando así a más de 170 países.

El stand del DKF estuvo situado cerca de la alcaldía y a unos cuantos metros de la tribuna principal. Esta excelente posición nos permitió presentarnos en todo nuestro esplendor,

lo cual hizo que el equipo del stand tuviera muchísimo que hacer. Muchos socios y amigos se integraron constantemente ayudando en el stand del DKF. A todos ellos de nuevo muchas gracias por ese trabajo tan increíblemente estresante, para algunos sin descanso y sin ir al baño! Ese día nos mostró que organizar un stand para una organización como el DKF, entre montar y desmontarlo, estar pendiente de un buen funcionamiento, informar sobre Colom-

bia, preparar y vender comida y bebidas, es trabajo para más de 10 personas. Hasta el detalle más pequeño debe ser analizado y preparado para poder cumplir con todo incluso a la hora pico de visitantes. Así que para el próximo evento debemos optimizar algunas cosas y animar a más socios y amigos a colaborarnos.

Aparte de la información sobre Colombia vendimos artesanías, bebidas y comida colombianas. Todo se vendió tan bien que algunas cosas estuvier-

ón agotadas muy rápido. Pero más que las bebidas como Pony Malta y Colombiana llamaron la atención las deliciosas empanadas de Patricia Hernandez de Bonn, las cuales abrieron el apetito de los bonnenses. Las empanadas se vendieron casi todas bien calientes directamente de la fritadora ya casi al final del festival nos vimos obligados a decirles a las personas que estaban haciendo cola que las empanadas se habían agotado. Las pequeñas manos de Patricia habían amasado y preparado casi 500 empanadas en esas pocas horas. Fue un gran éxito para nosotros, el cual dejó además una pequeña ganancia para la asociación.

Después de la apertura oficial del festival por el alcalde mayor Jürgen Nimptsch y la entrega de los premios de integración San Pedro decidió por fin terminar

el aguacero del medio día, quizá porque empezaba el momento latino del programa. Con los primeros rayos fuertes de sol en ese día se presentó nuestro grupo de baile colombiano “Flor Cayena” de Düsseldorf en la tribuna principal. Con animosa Cumbia lograron captar la atención de los visitantes y llenar el espacio ante la tribuna y así abrir la fiesta. Los siguientes grupos latinos, bengalos, hindúes, entre otros, mantuvieron ese ánimo hasta el final.

Muchos visitantes latinos y alemanes en nuestro stand se interesaron por el DKF, por lo cual se repartieron diversas tarjetas de presentación, flyers del DKF y material informativo del proyecto de Armenia. Ya estamos en contacto con los interesados que nos dejaron sus datos.

Estamos muy contentos de habernos tomado el trabajo y

tiempo para poder participar tan exitosamente en este evento. Nos mostró que los alemanes se interesan mucho por el país, la cultura y los sabores de Colombia. Después de esta experiencia estamos muy animados para iniciar el próximo proyecto.

Nuevamente muchísimas gracias por su apoyo a Alvaro de la Tienda Latina, a la Sra. Thiel de Kaffee Kult, a las chicas “Flor Cayena”, a Patricia Hernandez así como a todos los socios y amigos que nos colaboraron y visitaron.

Siguiente evento:
La seccional Rheinland-Ruhr participó con un stand en el festival de verano el 25.08.2012 en Bad Godesberg. También se presentó un baile folclórico colombiano en la tribuna principal.
Gerd Pagel (Düsseldorf, Seccional Rheinland-Ruhr)

„20 de Julio“ en Rheinland-Ruhr

En NRW el 20 de Julio siempre cae en época de vacaciones de verano de las escuelas y por eso la mayoría de nuestros socios y amigos están de viaje.

Lastimosamente este año nos cancelaron a última hora el sitio que habíamos reservado en Euskirchen, así que decidimos programar un asado con picnic en la Rheinaue en Bonn el día 21 de Julio. Desafortunadamente debido tanto a la falta de

asistentes, como a la lluvia persistente, tuvimos que cancelar también este evento.

Pero como del 20 al 22 de julio tenía lugar la „bolsa de la cerveza“ en la Rheinaue de Bonn, surgió la idea de encontrarnos allí espontáneamente con los que quisieran asistir el sábado 21 de julio, para visitarla.

Desafortunadamente no había cerveza colombiana, pero las de los otros países también

sabían rico! Los niños pasearon en carrusel y tomaron cerveza para niños (Malta). Fuimos pocos los asistentes, pero pasamos un rato agradable aun cuando con ocupaciones más bien alemanas: tomando cerveza y comiendo salchichas.

Beate Busch (Seccional Rheinland-Ruhr)

„20 de Julio“ in der Niederlassung Rheinland-Ruhr

In NRW fällt der 20. Juli immer in die Sommerferien und deshalb sind die meisten unserer Mitglieder und Freunde leider bereits verreist.

Nachdem uns der geplante Ort in Euskirchen kurzfristig abgesagt wurde, haben wir uns für Grillen und Picknicken am 21. Juli in den Bonner Rheinauen entschieden. Leider mussten wir absagen, weil sowohl die

Ferien wie das Wetter uns einen Strich durch die Rechnung gemacht haben.

Da zwischen dem 20. und 22. Juli die „Bierbörse“ in der Rheinaue stattfand, kamen wir auf die Idee, uns dort spontan am Samstag, dem 21. Juli zu treffen und zusammen diese Veranstaltung zu besuchen.

Wir waren zwar wenige, hatten aber viel Spaß, haben Bier

getrunken und Würstchen gegessen. Leider haben wir kein kolumbianisches Bier gefunden, aber das aus anderen Ländern hat auch geschmeckt. Die Kinder sind Karussell gefahren und haben Kinderbier getrunken (Malzbier).

Beate Busch (Niederlassung Rheinland-Ruhr)



Stuttgart

Besuch des kolumbianischen Botschafters und Totó la Momposina in Stuttgart

In diesem Jahr wollte die Botschaft von Kolumbien aus Anlass des kolumbianischen Unabhängigkeitstages uns „schwäbischen Kolumbianern“ und Kolumbienfreunden eine ganz besondere Freude bereiten. Sie hatte für das Stuttgarter „Festival der Kulturen“ zu deren Abschlussveranstaltung am Sonntagabend, dem 15.07.2012, die „Grande Dame“ der afrokolumbianischen Musik, Totó la Momposina, eingeladen.

Aus diesem Anlass kam der Herr Botschafter Mayr Maldonado mit seiner Gattin Frau Marcela Nieto nach Stuttgart, um hier mit seinen Landsleuten und Kolumbienfreunden zusammenzutreffen und zu feiern.

Empfang für den kolumbianischen Botschafter in Stuttgart

Die Niederlassung des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises hatte gemeinsam mit der Anwaltskanzlei Caßmann & Seidel für den Botschafter einen Empfang in den Räumen der Kanzlei für Sonntagnachmittag vorbereitet. Geladen waren alle DKF-Mitglieder der Region, der Direktor der kolumbianischen Außenwirtschaftsstelle, Herr Sergio Calderon, sowie der Botschaftsmitarbeiter Herr Jorge Carrillo aus Frankfurt. Circa 70 geladene Gäste erschienen gegen 15:00 Uhr in der „Kolumbien-Etage“ der Kanzlei.

Unser Stuttgarter Freundeskreis hatte hier Großartiges geleistet: Frau Norby Brendle-Forero mit ihrem Stuttgarter „DKF-Vorstandsteam“ hatte mit großem Engagement an der Organisation des Empfangs mitgewirkt.

Unser Vereinsfreund Carlos Reyes, einziger kolumbianischer Önologe in Deutschland (eine echte Bereicherung der deut-

schen Weinszene!), hatte uns vom Wein- und Sektgut Christel Currie in Stuttgart hervorragende Weine sowie einen spritzigen Rieslingsekt mitgebracht. Da er an deren Herstellung maßgeblich mitgewirkt hatte, konnte er uns seine Weine auch näher erläutern.

Herr Frank von zur Gathen, Kolumbianer und professioneller Bäcker, hat den Spagat gewagt zwischen schwäbischer und kolumbianischer Backkunst, also zwischen Brezeln und Empanadas sowie Pandebonos. Letztere riefen bei unseren Gästen regelrechte Begeisterungstürme hervor. Herr von zur Gathen ist praktischerweise auch noch ein herausragender Fotograf, weshalb wir ihn zusätzlich noch als unseren „Vereinsfotografen“ verpflichten konnten. Einige seiner Fotos sind in dieser Ausgabe veröffentlicht.

Herr Botschafter Mayr Maldonado hatte es aufgrund seiner freundlichen und unkomplizierten Art geschafft, mit allen Gästen ein paar nette Worte zu wechseln und deren Sympathie

zu gewinnen. Er hat uns in seiner Ansprache seine Schwerpunktthemen Wirtschaft, Umwelt, Ausbildung, Wissenschaft und Kultur präsentiert. Ein besonderes Anliegen war es ihm auch, intensive Kontakte zu den einzelnen Regionen Deutschlands herzustellen („Deutschland ist nicht nur Berlin“). Hiermit hat er jetzt gerade mit uns in Baden-Württemberg begonnen. Diskutiert wurde mit den Gästen auch über das Thema der doppelten Staatsbürgerschaft von Kolumbianern in Deutschland. Eine schnelle Lösung dieses Problems ist wohl nicht in Sicht.

Auftritt von Totó la Momposina auf dem Stuttgarter Marktplatz

Ca. 5.000 Besucher hatten sich auf dem Stuttgarter Marktplatz versammelt, um den Auftritt von Totó la Momposina um 18:00 Uhr zu erleben. Gegen 16:50 Uhr trat die kolumbianische Tanzgruppe „Tambora“ auf. Nach unserem Eintreffen auf dem Marktplatz konnten



wir eine Zusammenkunft der baden-württembergischen Ministerin Frau Bilkay Öney (Ministerium für Integration) mit Herrn Botschafter Mayr Maldonado organisieren (siehe Foto).

Die Stimmung auf dem Marktplatz erreichte ihren Höhepunkt als Totó la Momposina schließlich mit ihrer Band loslegte. Da wurden zahllose kolumbianische Flaggen geschwenkt und es wurde getanzt, dass das Stuttgarter Rathaus wackelte. Totó hat ihre Zuschauer 1,5 Stunden lang begeistert und auch noch die heißbegehrte Zugabe geboten. Stuttgart war in Ekstase!

Schwäbischer Abendschmaus mit Botschafter und Totó

Wir wollten uns die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Totó und ihrer Band sowie dem Botschafter und seiner Gattin beim gemeinsamen Abendessen etwas näher zu kommen. Und so haben wir sie in ein echtes schwäbisches Restaurant mit urschwäbischer Küche eingeladen. Das von uns zusammengestellte Menü, wie wir es auf unserer Menü-Karte ausdrucken ließen, war natürlich zweisprachig: schwäbisch und spanisch. Doch wie übersetzt man Maultaschen, Spätzle und

Apfelkühle? Unser keineswegs zwingender Vorschlag: Ravioli suabo, Pasta suaba und Panqueque con manzana! Natürlich gab es als „digestivo“ kolumbianischen Rum („Ron Baluarte“ aus Cartagena). So konnte Totó und ihre Band im Anschluss an unseren schwäbischen Abendschmaus sicherlich besser einschlafen, als sie schließlich gegen 24:00 Uhr in ihren Bus stiegen, um nach Mailand weiterzufahren. Dort erwartete sie bereits am Montagabend ein weiteres Konzert.

Besuch im Institut für Photovoltaik

Am Montag um 9:00 Uhr hatte sich eine kleine Delegation des DKF Stuttgart (Norby Brendle-Forero, Juanita Cárdenas, Carmen und Gerald Gaßmann) gemeinsam mit dem Botschafter im Institut für Photovoltaik der Universität Stuttgart eingefunden. Dort warteten schon der Institutsleiter Prof. Dr. Jürgen Werner sowie dessen Stellvertreter Herr Dr. Markus Schubert mit vier Studenten auf uns. Frau Brendle-Forero erläuterte in dieser Runde ihre Projektidee, ein Indianerdorf

am Amazonas mit Solarenergie zu versorgen. Der Botschafter wies sich als ausgewiesener Kenner dieser Materie aus und schlug in diesem Zusammenhang zur Vorbereitung eines solchen Projekts einen universitären Austausch mit einer kolumbianischen Universität vor (z.B. Universidad Nacional). Herr Prof. Dr. Werner war bereit, eine Machbarkeitsstudie erstellen zu lassen, wobei natürlich die Bedingungen vor Ort genau überprüft werden müssten.

Seiner Erfahrung mit vergleichbaren Projekten in Ländern der Dritten Welt nach müsste unbedingt gewährleistet sein, dass die Dorfbewohner ein derartiges Vorhaben auch mit eigenem Engagement begleiten. Das Engagement kann in finanzieller Beteiligung bestehen, insbesondere aber durch aktiven Einsatz eines bezahlten und damit motivierten Elektromechanikers vor Ort („Solarateur“).

Besuch im Linden-Museum in Stuttgart

Die Stuttgarter Niederlassung des DKF hatte sich darum bemüht, anlässlich der Iberoamerikanischen Kulturtag 2012 Herrn Botschafter Mayr Maldonado als Referenten über die Sierra Nevada de Santa Marta zu gewinnen. Herr Mayr Maldonado ist ein anerkannter Kenner der indigenen Völker Kolumbiens und insbesondere auch der Region der Sierra Nevada.

Die Museumsleiterin des Linden-Museums Frau Dr. Ines de Castro und deren Stellvertreterin Frau Dr. Doris Kurella



hatten uns zu einem Gespräch empfangen. Abgeklärt werden sollte noch, ob der Botschafter, der übrigens hervorragend Deutsch spricht, seinen Vortrag auch auf Spanisch halten kann.

Dann haben wir noch eine Vision des Botschafters vortragen dürfen, die wir als geradezu sensationell betrachten: 2013 könnte in Stuttgart eine Ausstellung mit Exponaten aus dem Goldmuseum in Bogotá stattfinden! Die Exponate befinden sich im nächsten Jahr in Europa für eine Ausstellung in Cadiz. Die sonst üblichen fünfstelligen „Leihgebühren“ könnten hier wohl entfallen. Was für eine Sensation: „El Dorado“ jetzt endlich auch einmal in Stuttgart!

Doch dann eine große Enttäuschung! Das Linden-Museum veranstaltet Ende nächsten Jahres eine Inka-Ausstellung. Wegen der hohen Kosten dieser Ausstellung muss sie mindestens für ein halbes Jahr bestehen bleiben. Üblicher Planungszeitraum seien mindestens 3



Jahre. Eine Ausstellung mit Exponaten des Goldmuseums kommt also auf absehbare Zeit im Stuttgarter Linden-Museum nicht in Betracht. Ich hoffe dennoch sehnsüchtig darauf, doch noch eine Möglichkeit zu finden, diese einmalige Ausstellung nach Stuttgart bzw. Baden-Württemberg zu holen.

Nach unserem Museumsbesuch haben wir den Botschafter und seine Gattin zum Flughafen

begleitet. Wir haben alle den Eindruck gewonnen, dass wir gemeinsam mit ihm noch viele großartige, neue und spannende Dinge anpacken können. Und uns „schwäbische Kolumbianer“ hat er ganz sicher in sein Herz geschlossen. Jetzt freuen wir uns auf seinen nächsten Besuch.

Gerald Gaßmann (Niederlassung Stuttgart)

La cantadora colombiana puso a bailar a los alemanes

Autor: Gustavo Tatis Guerra (publicado el 5 de agosto 2012 en „El Universal“, Barranquilla)

Su voz de río puso de pie a los alemanes y la plaza principal de Stuttgart era tan caliente y festiva como en una noche en el Caribe. Ese prodigio solo es posible cuando canta Totó la Momposina. Mi amigo Gerald Cassmann, que nació allí en Stuttgart, cayó en el sortilegio del embrujo colombiano cuando conoció a Carmen, una caleña que fue a Alemania a enseñar español y a bailar salsa. Se casaron en Alemania y en Albán, al sur de Colombia, y desde entonces los dos son los más activos y fervorosos anfitriones y embajadores culturales del país en Alemania. El café que se toma Gerald en Stutt-

gart es de Barbosa, Santander, y en su oficina de abogados en pleno corazón de Stuttgart, él mismo se inventó un sistema para compartir el café entre sus empleados. El café va en vagones en un tren de juguete a control de remoto que lleva el nombre de Colombia. El tren cruza las oficinas con el café humeante, maniobrado por él desde su asiento. Su colección de trenes y rones del Caribe, es una de las maravillas secretas de Stuttgart.

Un hombre que es capaz de compartir el café colombiano en Alemania de esa manera tan lúdica e ingeniosa no puede ser un hombre común y corriente. Y Gerald es de veras un niño enorme, con una curiosidad insaciable por la cultura ancestral de los colombianos.

No he conocido a nadie más apasionado por el país que este alemán que delira por las hamacas de los sanjacinteros y las hamacas wayuus, las molas de los cunas, las tallas de los pastusos, las artesanías de los chocoanos y el ron de los caldenses, los antioqueños y los costeños. Pero qué decir de Carmen, que es una mujer maravillada por toda la creatividad artesanal y artística del país. Uno de los sueños de Carmen y Gerald, era que Totó la Momposina cantara en la plaza de Stuttgart. Y este deseo se ha cumplido en la celebración de la Independencia de Colombia, gracias a la iniciativa del Embajador de Colombia en Alemania, Juan Mayr.

Es increíble la devoción que existe en Alemania por Co-



lombia. Hace años Gerald y Carmen, participaron en la creación el Círculo de Amistad Colombo Alemán, que no se ha limitado a tender puentes sino a generar una dinámica social y cultural entre los dos países. La gestión social humanitaria y pedagógica en Lérida y cercanías de Armero después de la tragedia de 1985, es ejemplarizante, por parte de este círculo binacional. Construyeron calles, plazas y colegios, como la institución educativa y el bachillerato de Lérida, que ya tiene más de veinte años. Y apadrinaron niños y niñas huérfanas para apoyarlos en sus estudios universitarios.

No hay 20 de julio que este par de alemanes no celebren en Stuttgart junto a medio centenar de miembros del Círculo de Amistad Colombo Alemán. Ese día comen y celebran como si estuvieran en Colombia.

A bailar con Totó

Cuando Gerald supo que Totó la Momposina era la invitada de la celebración de la Independencia de Colombia en Stuttgart, apresuró su café a control remoto y salió a su encuentro. Llevó de regalo para ella una escultura del Hombre Costeño, forjada en Bogotá y diseñada por el pintor de Santa Cruz de Mompox, Limberto Tarriba. La escultura es un hombre flaco, con sombrero vueltiao, mochila y abarcas tres puntá. En la plaza de Stuttgart se dieron cita cinco mil personas, con las palabras inaugurales de Juan Mayr, Embajador de Colombia en Alemania. El concierto de Totó atrajo a colombianos residentes en Alemania. Y su voz resonó como una señal ardiente de los ancestros del Caribe.

La bandera de Colombia bailoteó en el aire y acompañó a las bailarinas y a las alemanas

conmovidas por el embrujo del bullerengue.

Al final, Gerald invitó a una cena en la que no faltó ese café salido de las entrañas del país, el mismo que él saborea todos los días en Stuttgart cuando hace mover los vagones de sus trenes de fantasía.

Anmerkung der Redaktion:

Gerald Gaßmann informierte uns darüber, dass sich einige Unrichtigkeiten in Gustavo Tatis' Artikel eingeschlichen hätten. Beispielsweise wäre er nicht an der Gründung des DKF beteiligt gewesen. Wir waren der Ansicht, diesen Artikel gleichwohl zu veröffentlichen, weil er uns den mitreißenden Auftritt Totós in Stuttgart noch einmal „nacherleben“ lässt.

Kultur und Literatur

Don Marianito – Un retazo de nosotros

„De aquel hombre me acuerdo y no han pasado
Sino dos siglos desde que lo vi.“
Pablo Neruda (*El Pueblo*)¹

“We were the masters of nature,
the masters of the world.
We had transcended everything
– death, fatigue, our natural
needs.”
Elie Wiesel (*Night*)²

Cuando uno emerge de entre las neblinas que arroja el agua al caer estruendosamente por el Salto del Tequendama, divisa muy a lo lejos – como a una hora de camino – un pueblito que se esconde tímidamente entre los recovecos que forma el río al hilar su curso entre peñascos y rocas gigantescas. Allí las gélidas aguas ya han bañado las otrora fértiles tierras de la sabana cuyos desagradecidos moradores nunca quisieron reconocer que la naturaleza es inerme frente al descuido que produce la modernidad. Igualmente se han llevado esas aguas miles de amores y despechos ahogados en sus ondas o pulverizados en las cataratas desde la conocida „piedra del suicida“. Curiosamente se levanta allá un hotel anónimo cuyo propósito original dudo haya sido el de albergar amantes y asesinos antes de tomar su decisión fatal. Hoy en día es un abandonado cascarón oscuro que habitan las almas y los amores errantes que salen y entran por los ventanales sin vidrios que horadó el tiempo. Si usted sigue bajando por la carretera que huele a humedad tropical porque el

sol casi nunca la besa, dada la densidad del follaje, poco a poco percibe que los verdes pastizales ganaderos se van tiñendo de amarillo quemado, que comienzan a aparecer cafetales y platanales y que el pasto crece con pelusilla en sus hojas que despiden aromas a tierra caliente.

El pueblito se llama Santandercito. Los que vivimos allá en nuestras épocas de pantalón corto y de eternos huecos en nuestros botines regresamos de vez en cuando, más por nostálgica curiosidad que por el ánimo de temperar allá en el invierno de nuestras vidas. Desde luego han muerto ya los personajes que veíamos cuando íbamos al pueblo: el boticario que vendía el Jabón Reuter y el Agua Florida de Murray & Lanman, el peluquero con su sillín de caballito que aguantaba las patalletas de sus diminutos clientes y que practicaba a la maravilla el corte de totuma, el señor cura que se sabía el Padrenuestro al derecho y al revés, el Señor Cárdenas que vendía telas y trapos. Su almacén estaba ubicado en lugar preferencial de la plaza del pueblo, pues por allí pasaba cuanto difunto buscara descanso en el cementerio local. Así transcurría la vida en la aldea: a veces nacía alguien, a veces moría alguien; a veces llovía, otras no.

En la tercera y cuarta década del siglo veinte sucedió algo que, aunque insólito, no causó mayor asombro entre la gente mayormente campesina de esa región porque se fue presentando como fenómeno sociocultural paulatino. Lo cierto es que se fueron acostumbrando a presenciar la llegada de familias alemanas que habían comprado fincas y parcelas. Algunos apro-

vechaban las ventajas culturales y comerciales que se iban dando a raíz de la celebración del Tratado Comercial de 1935 que tuvo importantes consecuencias en los primeros años de la década de 1940.³ Otros llegaban a la región en su intento de hallar el sosiego que las dos guerras mundiales les habían truncado. Querían enjugar las lágrimas vertidas por un hermano o padre que había caído en absurdas batallas, o que se hallaba desaparecido en las glaciales estepas rusas o, peor aún, en los hornos de la ignominia más desgarradora en toda la historia de la humanidad. Tal vez el Río Bogotá, el mismo que lamía las lindes de Santandercito, abrazó en sus caudales tanto dolor y se lo llevó al más allá... a Bocas de Ceniza... a la Costa Atlántica.

No era raro, pues, escuchar conversaciones en alemán cuando se encontraban haciendo mercado en la plaza las amas de casa germanas, frecuentemente acompañadas de su prole. Ellas siempre hallaban productos semejantes a los de la tierra madre que les permitían preparar un Kalbsbraten, un Marmorkuchen o un Stollen de Navidad. Por supuesto la ceremonia del café dominical no faltaba en ninguna de las casas alemanas. El Opa era el encargado de moler manualmente los granos carmesíes del cafeto que habían sido recogidos, secados

1 Neruda, Pablo: ANTOLOGÍA ESENCIAL. Plenos Poderes 1962. Editorial Losada, p. 225

2 Wiesel, Elie: NIGHT. Hill and Wang. 1958

3 No corrieron con la misma suerte muchos de los judíos alemanes que intentaron establecerse en Colombia debido a la filosofía de rechazo promovida por el Ministro de Relaciones Exteriores, doctor Luis López de Mesa (1938) y sus seguidores. Se sostenía que tenían „orientación parasitaria de la vida, usura, trueque, truco.“ (Google: Inmigración alemana)



y tostados en casa. La familia circundaba a este abuelo quien sostenía firmemente la caja del molinillo entre sus rodillas para darle manivela, mientras la madre sacaba a relucir manteles, porcelana, y cubertería que había sobrevivido la difícil travesía marítima en pesados baúles de madera, siempre que no hubieran sido confiscadas por las SS. Coronaba el festín la torta que Mutti había horneado. Así fueron propagándose las costumbres y el idioma de ultramar entre los pequeñines, quienes sin esfuerzo se manejaban como peces en el agua, en ambas culturas.

Pero el fantasma de la guerra no cesaba de azuzar a todos; ni siquiera perdonaba a los expatriados condes y barones de histórico linaje. Las cartas llegaban con noticias atrasadas, a los tres o cuatro meses – una eternidad de trayecto postal. Muchas veces una buena noticia ya se había tornado fatal mientras llegaba a su destino a causa de alguna enfermedad como el tifo o la disentería, una amputación, o un deceso. Burlando las distancias y obstáculos, los inmigrantes al país se las ingeniaban para enviar al Viejo Mundo ropa de segunda, a lo mejor cosida a mano, zapatos a los que se les raía la suela contra una piedra para disfrazar su estado de nuevos, jabones de tocador, ropa de lana, víveres enlatados. En este proceso primaba una ferviente plegaria en boca de los benefactores y una esperanza contra toda ilusión de volver a ver a sus parientes. Algún día se acabaría la guerra. Tal vez pronto. Dios.

– Guten Tag, Frau Lübke, wie geht's zuhause? (Buenos días, Sra. Lübke. ¿Cómo están en casa?)

– Ja, Frau Moll, wissen Sie, die Frieda und die Augusta sind ja nach Amerika ausgewandert. Seit dem ist unsere Tante Anning so

schwer krank, und bei dem Wetter... (Sí, Sra. Moll, usted sabe que Frieda y Augusta emigraron hacia los Estados Unidos. Desde entonces está muy enferma nuestra tía Anning, y con este tiempo...)

– Da müssen Sie unbedingt Doktor Petersen rufen. Er kann so gut mit alten Leuten umgehen. (Entonces usted debe llamar inmediatamente al doctor Petersen. Él sabe lidiar muy bien con la gente mayor.)

El 9 de abril de 1948 se armó la debacle en Bogotá. A raíz de eso y en plena noche convulsionada con hogueras fatídicas, disparos de fusil, reyertas y aterradores voceríos, tres niños – de 7, 5, y 3 años – fueron envueltos en cobijas y escondidos en el asiento trasero de un antiquísimo Buick. Se había improvisado un presuroso trasteo a Santandercito. Así fue como la familia se instaló, pues, en una derruida casita con techo de hojalata y paredes de adobe. El muro de piedra que rodeaba esta vivienda mostraba el trajín de los años y las retorcidas trancas que vedaban su acceso estaban desvencijadas por lo que era más seguro entrar pasando por encima de ellas que corriéndolas hacia un lado. Una vez adentro de la cabaña, era necesario arrugar los párpados para permitir que los ojos se acostumbraran a la penumbra, ya que las ventanas presentaban inminente peligro de desmoronarse por el comején que las había devorado casi en su totalidad, hasta dejarlas en las meras bisagras. Los muebles que había en esa casucha no se pueden describir porque no los había. Una vitrola sí perdura en mi memoria. Pronto se reanudó, con el entusiasmo que tienen los progenitores jóvenes, una existencia que, mal que bien, superaba el infierno que los había convertido en prófugos en Europa. En esa etapa

de sus vidas y sin duda en señal de acercamiento al país que los acogía, la mayoría de los inmigrantes alemanes tradujeron sus nombres de pila al español y con el tiempo muchos optaron por la nacionalidad colombiana. De esta manera Rodolfo, el padre de la Nena, Miguelito, y la Puppi, logró retomar sus actividades mercantiles que lo habían traído a Colombia, gracias a su gran encanto personal y a su magnífico dominio del español. La madre de los infantiles se hizo a un enorme telar construido por uno de los carpinteros de la población y se dedicó a la manufactura de sacos. Cuando escaseaba la lana, ella fabricaba flores artificiales utilizando fierros candentes terminados en esferas de diferentes tamaños que servían para moldear los pétalos previamente recortados y teñidos. Estos productos parecían tener gran acogida entre las señoras „caché“, de la sociedad bogotana y entre las „doñas“ alemanas de la comarca.

Los niños se dedicaron a ser niños. La Nena era la más traviesa, tal vez por ser la mayor, y lograba descargar sus pilatunas en sus hermanitos para efectos de la consabida reprimenda maternal. Carita de ángel a la que a la sazón le faltaba un diente, siempre fue la preferida de sus padres. Miguelito vivía con cuanto bicho vivo encontrara en el monte entre los bolsillos de su pantalón de cuero Bávaro, Lederhose, lo cual causaba comprensible repugnancia a la hora de la empiyamada nocturna. Eso acompañado de rodillas constantemente sucias y escarapeladas – un encanto de muchachito, como decían las matronas de la época. La Puppi era la más aprovechada de los mimos y caricias que suscitaba entre los mayores por su gracia innata y seguramente por los cachumbos que le hacían con aceite de linaza (proceso bastante engorroso que debía so-



portar estoicamente cada vez que llegaba visita).

Allá en el campo nunca se conoció peligro como los que abundan hoy día. Quizás el más grave fue el día en que se desplomó el cielorrasso de bahareque, seguramente a causa de un ventarrón o pequeño temblor. La pesadilla del Bogotazo se fue diluyendo entre los pliegues del tiempo, y la guerra, la maldita guerra ... algún día habría de terminar. Frente a La Casita había un monasterio jesuita de muros infranqueables patrocinado por San Pedro Claver. De vez en cuando se asomaba un padre por el portón y convocaba a los niños del vecindario

a aprender la palabra de Dios. "Por laa señaal de la saaanta cruuuuz", palabras inmortales hasta la fecha. Al otro lado de nuestra tan modesta morada campestre había una quinta que era propiedad de personas muy importantes, importantísimas, según rumoraban los adultos en esas sus conversaciones que nos parecían aburridísimas. Debe ser por eso que no sabíamos que el señor elegante y alto, que nos saludaba con tanto afecto cuando nos pillaba en su predio robando hojas de verdolaga o lengua de vaca para los conejitos que mamá estaba criando, era más digno de respeto que el que un niño

puede brindar. Claro, sin olvidar los estrictos modales de una familia alemana. Así pues, con el candor de un mocoso pelirrojo que yo era, un día le conté a mamá que habíamos hecho un „amigo“ que se llamaba Don Marianito.

– ¡Ese, Miguelito, ese señor es el Presidente de la República!⁴

Michael Eckhoff (Bogotá, julio 5 de 2012)

⁴ El doctor Mariano Ospina Pérez fue presidente de Colombia de 1946 a 1950. Favorecía más a los campesinos, especialmente a los cafeteros, que a los industriales. (Google: Presidentes de Colombia)

Reise in die Welt der Kogui



Alberto in Tungueka. © FOTO

Meine jahrelange Beschäftigung mit der Sache der Indigenen in Kolumbien hat mich vor kurzem in das Resguardo Kogui-Malayo-Arhuaco auf der Nordseite der Sierra Nevada de Santa Marta geführt. Auch die Kogui waren, wie es im Augenblick die Nasa-Páez im Departamento Norte de Cauca erleben müssen, vor nicht allzu langer Zeit steten Übergriffen durch paramilitärische Verbände, Drogenhändler und Guerillaeinheiten ausgesetzt und ihr Land war zum Schauplatz bewaffneter Auseinandersetzungen zwischen regulären Armeeeinheiten und gesetzlosen Gruppen geworden. Für die Kogui hat sich die Situation inzwischen entspannt. In ihr Territorium ist ein vorerst noch zerbrechlicher Frie-

den eingekehrt und damit einhergehend die Stärkung ihrer traditionellen Lebensweise. Die Kogui haben einige Flächen ihres geraubten Landes zurückgehalten, einschließlich eines Korridors, der auch den Strand von Don Diego einschließt und damit die Karibik mit den beiden höchsten Gipfeln der Sierra Nevada, dem Pico Cristóbal Colón und Pico Bolívar (5.775 m), verbindet.

Trotz der momentan weitgehend entspannten Lage in der Sierra Nevada de Santa Marta sind die Kogui vorsichtig und zurückhaltend, ihre Welt gegenüber Außenstehenden zu öffnen. Nur wenigen gestatten sie den Zutritt zu ihrem Resguardo. Abgesehen von den neugewählten Präsidenten Kolumbiens, die sich für einen Kurzbesuch per Helikopter vor der offiziellen Amtseinführung in Bogotá einfliegen lassen, um sich der spirituellen Kräfte der Mamas (Priester) vor Ort zu versichern, ist es kaum jemandem vergönnt, ihr Land zu betreten, und die Chance, einmal die heiligen Orte in den höheren Lagen aufzusuchen, ist für Nicht-Präsidenten nahe bei

Null. Man muss ihr Vertrauen erworben haben und als „Kleiner Bruder“ angenommen worden sein. Dieses Privileg haben die Kogui nur sehr wenigen Menschen verliehen, darunter dem französischen Geografen Eric Julien, der von ihnen nach einem Lungenödem im Hochgebirge gerettet wurde, dem britischen Filmemacher Alan Ereira, der 1990 einen Dokumentarfilm mit ihnen gedreht hat und momentan damit beschäftigt ist, einen weiteren fertigzustellen, sowie dem Gründer der Fundación ProSierra und augenblicklichen Botschafter der Republik Kolumbien in Berlin Juan Mayr.

Letzterer hat für mich ein gutes Wort beim Gobernador Juan de los Santos eingelegt.

Traditionserhalt dank selbstgewählter Isolation

Doch bevor ich das Resguardo betreten darf, wird mein Besuchsanliegen vom versammelten Cabildo in der Casa Indígena in Santa Marta auf Herz und Nieren geprüft. Wer in das Reich der Kogui eingelassen werden will, muss keine materiellen Güter vorweisen, sondern Geduld und überzeu-

gende Argumente. Die Kogui haben mit Besuchern jeglicher Couleur in der Vergangenheit keine guten Erfahrungen gemacht, und sie wissen nur zu gut, dass sie es allein ihrem Argwohn gegenüber der westlichen Lebensweise verdanken, dass sie ihre Traditionen und den Zusammenhalt ihres Volkes über die Jahrhunderte bis zum heutigen Tage aufrechterhalten konnten. Das gilt umso mehr, als sie das Eroberungsstreben der Weißen nur allzu gut kennen. Denn ihre Vorfahren, die Tairona, gehörten zu den ersten Indigenen Südamerikas, die die spanischen Eroberer im 15. Jahrhundert, nach der Besiedelung der Karibikküste zu unterwerfen gedachten. Nach wiederholten Aufständen gegen die Fremdherrschaft waren die Tairona schließlich besiegt, aber nicht unterworfen worden und hatten sich um das Jahr 1600 in die unzugänglichen, vom Dschungel eingenommenen höheren Regionen der Sierra Nevada zurückgezogen. Auf diese Weise entgingen sie weitgehend den Auswirkungen des Kolonialismus. Kaum einmal verirrte sich ein Fremder in ihr Land. Selbst Alexander von Humboldt war die Erkundung der abgelegenen Sierra viel zu mühsam, und er dürfte ihre zumeist in Wolken gehüllten schneebedeckten Gipfel wenn überhaupt, dann allenfalls vom Schiff aus, auf dem Weg von Kuba nach Cartagena gesehen haben. Erst der Archäologe und Völkerkundler Karl Theodor Preuss unternahm vom November 1914 bis April 1915 eine Forschungsreise zu den Kágaba, wie die Kogui damals noch genannt wurden, und dies wohl auch nur deshalb, weil die Kriegs- und Nachkriegswirren in Europa die Fortsetzung der Karriere im heimischen Berlin zunächst unmöglich gemacht hatten. Und dann sollten noch einmal weitere 25 Jahre vergehen, bevor die von Preuss

begonnene Forschungsarbeit durch Gerardo Reichel-Dolmatoff, den wohl bedeutendsten Ethnologen Kolumbiens, ihre Fortsetzung finden sollte. Reichel-Dolmatoff verfasste eine Monografie, die bis zum heutigen Tage als Standardwerk über die Kultur der Kogui zu gelten hat. Welch ein Mikrokosmos die Welt der Kogui war und ist, zeigt sich schon daran, dass der wichtigste Informant von Reichel-Dolmatoff, Mama Julián Nolavita, zugleich der Sohn des Informanten von Karl Theodor Preuss war.

Heute sind die Nachfahren der Tairona aus ihrer frei gewählten Isolation ins allgemeine Bewusstsein der Welt zurückgekehrt, doch nach wie vor beschränkt sich der Außenkontakt zur umgebenden Nationalgesellschaft auf ein Minimum. So verstehen die Kogui mehr von unserer Welt als wir von ihrer.



Unterwegs auf den Pfaden in der Sierra Nevada de Santa Marta. ©

Eine Bibliothek und Solarpanele im Kogui-Land

Die Nacht vor dem Aufbruch verbringe ich in Mingeo, einem lebhaften Durchgangsort, 90 km östlich von Santa Marta an der Küstenstraße in Richtung Riohacha, eine typisch karibische Ansiedlung, bestehend aus kleinen einstöckigen Häusern, einem Polizeiposten und einigen Marktbuden. In der Nacht hat es geschüttet, geblitzt und gedonnert und mehrmals ist der Strom ausgefallen. Am nächsten Morgen bin ich mit meinem Guide und Übersetzer Antonio

an der unscheinbaren Abzweigung verabredet, die in die Sierra führt, in seiner Begleitung zwei vom Fleck weg organisierte Mopedtaxi. Auf dem Rücksitz der 125ccm Bajaj-Mopeds geht es in wilder Fahrt über Stock und Stein, durch Flussläufe und über schmale Brücken bis nach Domingueka.



Antonio, mein Guide und Übersetzer ©

Zwei Gebäude aus rotem Backstein sind das erste, was ich zu Gesicht bekomme, eine moderne Schule und eine Krankenstation. „Das soll ein Dorf der Kogui sein?“ frage ich erstaunt und etwas enttäuscht. Antonio weist amüsiert auf einen Pfad, der über die nächste Anhöhe führt: „Dort ist das Dorf“.

Er übergibt mich, während er sich in die angegebene Richtung auf den Weg macht, an den tieferrsten zwanzigjährigen José Manuel mit streng zurückgekämmtem Haar, der seine Ausbildung als Krankenpfleger im Inland absolviert, ein bedächtiges Spanisch spricht und mich in der Schule herumführt, in der gerade unterrichtet wird, die bedeutendste Bildungseinrichtung der Kogui mit insgesamt 200 Schülern, einigen Kogui-, mehreren kolumbianischen und sogar zwei Englischlehrern, die die Schüler bis zum Bachillerato führen. Es gibt eine kleine Bibliothek und einen Computerraum, alles angetrieben vom Strom der im Garten aufgestellten Solarpanele. Wirklich beeindruckend ist der Eifer, mit dem hier gelernt wird. Der Grundstein für den

Schulneubau wurde vor vier Jahren gelegt, als der damalige Präsident Álvaro Uribe den Kogui den Landtitel für das neu geschaffene Dorf Domingueka in einem feierlichen Akt überreichte.



Domingueka am frühen Morgen mit dem Blick auf die Gipfel der Sierra Nevada. ©

Dörfer wie vor vier Jahrhunderten

Der anschließende Weg über die Hügelkuppe ins Dorf ist kurz und doch erscheint er wie ein Gang in eine andere, weit zurückliegende Zeit. In dem vor mir liegenden Talabschnitt tut sich ein Dorf auf, wie es schon vor über vier Jahrhunderten bei der untergegangenen Tairona-Kultur existiert haben mag; dabei ist es erst wenige Jahre alt.

Eng beieinander stehen etwa vierzig Rundhütten, jeweils auf einem flachen Fundament, die Wände sind aus Bambus oder Zuckerrohr errichtet, dazwischen steckt getrockneter Lehm. Die konisch zulaufenden Dächer sind mit Wildgras gedeckt und tief heruntergezogen. Sie bilden an ihrer Spitze einen oder zwei aufgesteckte Zipfel. Die Hütten sind bis auf eine Hängematte fast leer. Zwischen den gewöhnlichen Rundhütten ragt das Zeremonienhaus heraus, mit Seitenwänden aus Bastmatten in Rhombenmustern und einem offenen Ein- und gegenüberliegenden Ausgang. Im Inneren sind flache Bänke um die vier Feuerstellen gruppiert, der Treffpunkt der nächtlichen Gesprächsrunden.

Direkt gegenüber liegt das einzig viereckige Haus des Dorfes, dessen Seitenwände zur Hälfte geschlossen sind. Ich befestige die Hängematte am Dachgebälk und Antonio weist uns an, die Ein- und Ausgangstür geschlossen zu halten, damit die umherlaufenden Hühner und Schweine nicht hereinkommen – und es nicht zu einer unliebsamen Begegnung mit einer der weit verbreiteten Schlangen kommt. Schon bald beobachten mich neugierige Kinderaugen beim Auspacken und Einrichten. Gelegentlich taucht einer der erwachsenen Kogui auf, fragt wer ich sei und wo ich herkäme. Ein Indigenendorf ist wie ein Bühne und der Beobachter wird im Handumdrehen selbst zum Beobachteten, jedenfalls bleibt keine Tätigkeit unentdeckt.

Außerhalb des Dorfes unter einer mächtigen Ceiba mit ausladenden Ästen und Blick auf den schäumenden Río Santa Clara liegen die „Sitze der Mamas“, eine Reihe kleinerer Rundsteine mit kantig aufragenden Rückenlehnen. Das Dorf wird von einem Berg beherrscht, nach dem es benannt ist („der heilige Berg der guten Sachen“), und der die magische Verbindung zwischen dem Hafen Dibulla und den höher gelegenen Berggipfeln herstellt, ein heiliger Berg, schon deshalb, weil er die Form eines Tempels und des männlichen Geschlechts aufweist.

Noch bis vor wenigen Jahren hatten eingedrungene Kolonisten den Ort den Kogui streitig gemacht. Erst der langjährige, hartnäckige Widerstand hat die indigene Ortsgründung ermöglicht und mit ihr die Erweiterung des Resguardos in Richtung Küste eingeleitet, näher heran an die Linea Negra, die ihr traditionelles Territorium zwischen den heutigen Städten Santa Marta, Riohacha und Valledupar markiert, das wiederzuerlangen ihr Bestreben ist.



Uribe Salavedra aus San Francisco bei seiner Ankunft in Domingueka. ©

Die Kogui-Siedlungen liegen entlang der Flusstäler und unterscheiden sich nach zeremoniellen und sozialen Funktionen. Während die bedeutenden Zeremonienzentren in den höheren Lagen um 2.500 m anzutreffen sind und nur wenige Hütten umfassen, gruppieren sich die sozialen Zentren mit einer größeren Zahl an Familien in den tiefer gelegenen Flussabschnitten. Einige der weit abgelegenen Kogui-Dörfer sind ausschließlich den Mamas vorbehalten. Die Dörfer werden nicht ständig bewohnt, sondern dienen als Versammlungszentren für ausgewählte Feierlichkeiten oder gelegentliche Treffen, auf dem Weg der Familien zwischen den Fincas, auf denen sie sich überwiegend aufhalten, um Landwirtschaft zur Selbstversorgung zu betreiben. Bis auf die in der Organisation Conawindúa-Tairona aktiven Kogui und die gut ausgebildete jüngere Generation sprechen nur wenige Spanisch. Das Resguardo Kogui-Malayo-Arhuaco, das eine Fläche von 364.490 Hektar umfasst, teilen sich die Kogui, deren Zahl auf 10.000 Angehörige angewachsen ist, mit den verwandten Wiwa (Arzario), ein Volk mit 13.700 Angehörigen, die sich auch „Malaya“ nennen, sowie den Arhuaco, die zudem noch ein weiteres im Südwesten angrenzendes Resguardo bewohnen und mit ca. 15.000 Angehörigen die bevölkerungsreichste Ethnie in der Sierra Nevada darstellen. Eine Son-



derrolle nehmen die Kankuamo im Südosten der Sierra Nevada ein, deren Zahl gleichfalls auf 15.000 beziffert wird. Sie waren schon mit Gewalt in die Mehrheitsgesellschaft integriert und hatten ihre Sprache verloren, bevor sie sich unter Anleitung der Kogui neu organisiert haben und der staatlichen Verwaltung im Jahr 2003 ein eigenes Resguardo abtrotzen konnten.

Das Gesetz des Ursprungs

In der Sierra Nevada schlägt das Herz der Welt, daher ist den vier Völkern eine große Verantwortung auferlegt, um sie ihrer selbst wegen wie der Bedeutung für den Planeten vor Schaden zu bewahren. Jedem der vier Völker wurde von der Großen Mutter ein Gesetz des Ursprungs übergeben, von dem nicht abgewichen werden darf, um den Kreislauf der Welt zu sichern. Das Gesetz bestimmt, dass alles, was als Materie existiert, schon immer als Geist vorhanden war und durch die Materialisierung lediglich geordnet wird. Das Land und das Leben der Indigenen der Sierra ist niedergelegt in den Gesetzen der Natur, den Lagunen, den Steinen, den Bergen, dem Vogelflug und dem Wind, deren Geist die Mamas erkennen und zu nutzen verstehen als Leitschnur für Bildung, Erziehung, den Erhalt des sozialen Wohlergehens, der Natur und der materiellen wie spirituellen Existenz jedes einzelnen. Jeder Ausschnitt des Lebens folgt einem festen Plan, einem unabänderlichen Gesetz, ob es nun Berge, Flüsse, Ernten oder Menschen betrifft. Alles ist zugleich materialisierter Geist und vergeistigte Materie.



Eine Hängebrücke, die noch von den Kolonisten stammt, überquert den Rio Santa Clara.

Zur Neugründung von Domingueka hatte die kolumbianische Regierung Gelder zur Verfügung gestellt, um das von Kolonisten besetzte Land „freizukaufen“ und die traditionellen Hütten, das Schulgebäude und den Gesundheitsposten zu errichten, ebenjene Regierung, die Großprojekte genehmigt, die von der Missachtung des Denkens der Kogui zeugen, die Sierra wie einen lebendigen Organismus zu betrachten, der nicht berührt werden darf. Das Gesetz des Ursprungs wird verletzt, wenn in Dibulla ein Verladehafen gebaut wird oder der Río Ranchería im Osten des Resguardos aufgestaut wird, um Wasserenergie zu erzeugen. Die Kogui werden von ihren Wurzeln abgeschnitten, sie können an diesen Orten keine „pagamentos“ (Opferungen) mehr vornehmen. Die Bucht von Dibulla beherbergt die Meeresresschätze, Muscheln, Fische, Kaimane und Mangroven, hier mündet das Wasser aus den Höhenlagen der Sierra, hier schließt sich der Kreis des Lebens, die Verbindung vom Meer zu den Lagunen auf den Páramos wird unterbrochen. Diese Orte dienen, wie die Kogui stets betonen, der ganzen Menschheit und dem Universum, wenn wir sie zerstören, folgen Krankheiten, Sturmfluten, Trockenheit und Hungersnot. Ihren Kampf gegen das am Río Ranchería errichtete Wasserkraftwerk aber haben die Kogui dennoch verloren, zuletzt be-

stätigt durch eine Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes in Bogotá.

„Ein Kogui muss zugleich traditionell und im westlichen Sinne bestens ausgebildet sein.“

Ich bin mit Juan Mamatakan, dem langjährigen Gobernador, verabredet. Ein stämmiger und charismatischer Mann, der mir in geschliffenen Sätzen vom jahrzehntelangen Widerstand gegen die unkontrollierte Kolonialisierung berichtet: „Unser Land wurde in den 1960er Jahre von Kolonisten besetzt. Die Kleinen Brüder haben uns betrogen, unser Land gestohlen und unsere Frauen vergewaltigt. Sie haben unsere Geduld auf eine harte Probe gestellt. Die Kolonisation reichte bis in die Höhenlagen der Sierra, und die staatlichen Behörden haben sogar Landtitel an die Kolonisten bis hinauf zu den Páramos vergeben. Wir starben wie die Fliegen an Malaria, Gelbfieber, Windpocken und anderen eingeschleppten Krankheiten. Es gab in jener Zeit niemanden, der sich für uns eingesetzt hat, lediglich der italienische Padre Emilio Cucchiella hat uns geholfen zu überleben. Erst mit Gründung der Organisation Conawindúa Tayrona haben wir uns 1986 eine eigene Stimme gegeben, die gegenüber dem Staat Gewicht hat.“

Die Zurückgewinnung des traditionellen Landes setzte 1992 mit dem Programm zur Agrarreform ein, was dazu führte, dass neue Ansiedlungen für die Indigenen auf dem Land ihrer Vorfahren gegründet wurden. Die viel versprechend begonnene Politik zur Ausweitung von Resguardoland musste allerdings bereits nach kurzer Zeit massive Rückschläge hinnehmen, als Guerilla und paramilitärische Verbände in das Land der Kogui eindrangten, um in der abgelegenen

Region Kokain zu produzieren. Erst vor vier Jahren konnte die geplante Erweiterung des Resguardo mit der Neuansiedlung Domingueka fortgesetzt werden. Seitdem hat sich die Lage für die Indigenen im Bereich von Gesundheit und Bildung verbessert. Es ist nicht ungewöhnlich, dass die jungen Indigenen nach erfolgreichem Schulabschluss zur weiteren Ausbildung auf eine staatliche Hochschule wechseln, um anschließend in die Gemeinschaft zurückzukehren. Mit den gewachsenen Möglichkeiten sind auch die Anforderungen gestiegen, denen die Kogui in der modernen Welt ausgesetzt sind. Mamatakan bringt es auf den Punkt: „Ein Kogui muss heutzutage zugleich traditionell und im westlichen Sinne bestens ausgebildet sein.“

Zu unserem Gespräch kommen Mama José Chimulata und zwei weitere Mamas hinzu, drei hagere Gestalten mit ausgebleichenen Gewändern und langen, verfilzten Haaren. Mit Mamatakan tauschen sie zur Begrüßung aus ihren Umhängen getrocknete Kokablätter und mischen sie mit dem feingeriebenen Muschelkalk aus den Poporos. Der Poporo, mit dem jeder Kogui im Alter von fünfzehn Jahren durch den Mama verheiratet wird, ist wie ein Modell der Sierra Nevada. Die Schneegipfel sind wie der Kalk an der Spitze des ausgehöhlten Kürbis, und der Leckstab, mit dem die Kogui in den Poporo stoßen, ist wie die Achse der Welt, der die Berge an ihrer höchsten Spitze durchbohrt. Die Kogui reiben während unserer Unterhaltung unentwegt an ihren Poporos, und die Mischung aus Muschelkalk und zerkauten Kokablättern legt sich beim Ablecken des Stöckchens wie gelber Blütenstaub auf ihre Lippen.



Poporo in den Händen des Mama. ©

Anders als die in der politischen Auseinandersetzung gestählte Generation von Kogui-Akteuren, die ihre Kontakte routiniert mit dem Mobiltelefon pflegt, sprechen diese Mamas zunächst einmal überhaupt nicht, sondern blicken beiläufig an mir vorbei, ihre Augen wie in eine jenseitige Welt gerichtet. Aus dem Mund von José Chimulata, seit Kindertagen zum Mama ausgebildet, kommen vereinzelt Worte in der kehligen Sprache der Kogui, während er in rhythmischen Bewegungen mit dem Stab an der Spitze seines Poporo reibt. Die Mythen der Kogui beginnen bei den Anfängen, in denen alles dunkel und ungeordnet war. Mama Chimulata beschreibt es uns: „Die Große Mutter hat die Welt erschaffen und sie wie ein Ei geformt, das in neun Schichten unterteilt ist. Alle Dinge haben neun Väter und neun Mütter. Sintána war der erste Kogui und ein Sohn der Großen Mutter. Er nahm die Sonne und setzte sie hoch ans Firmament, und sie schien neun Tage lang und verbrannte die Erde, dann nahm er sich Seinake zur Frau, die über den Mond gebietet, und die Erde wurde fruchtbar.“

Die Prophezeiung der Mamas

Im Nachbartal liegt Tungueka am Fuße einer Anhöhe. Der Name bedeutet „Seht, ich übergebe den Berg“. Das Dorf besteht erst seit kurzer Zeit, der Platz wurde von den Kolonisten zurückgeholt und liegt unmittelbar an der Resguardogrenze, so dicht, dass keine fünfzig Meter

entfernt eine Kolonistenfamilie in ihrer windschiefen Holzhütte mit Blechdach verblieben ist. Noch sind die Zeichen, die die Kolonisation geschlagen hat, unübersehbar. Vor den Augen der Kogui breitet sich das Weideland in Richtung Küste aus, durchschnitten von Zäunen mit Stacheldraht, und die Hügel sind anders als in Domingueka entwaldet. Als ich im Dorf ankomme, trottet eine Karawane von Maultieren, beladen mit frisch gesägten Hölzern und angetrieben von einem Kolonisten, durch das Dorf. Die Mamas sitzen auf den hier überall verstreut liegenden gerundeten Granitfelsen unter einem dünnen Baum in der Mittagssonne und halten ihre Poporos mit einem gewaltigen Schaft, an denen sie unentwegt mit dem Stab kratzen, in den Händen.



Die Mamas von Tungueka

Sie nehmen mir ein spirituelles „Bekenntnis“ ab, das als Alúna bezeichnet wird. Um dem Denken der Kogui zu folgen, muss man der Schlechtigkeit der eigenen Welt entsagen. Ich vollführe mit ausgestreckten Armen und gespreizten Fingern über einer auf einem Felsen platzierten vertrockneten schwarzen Frucht, die von einer Espeletia vom Páramo stammt, halbkreisförmige Bewegungen, während der Mamaälteste eine Beschwörungsformel spricht. Die Mamas studieren die Dinge, damit sie in Übereinstimmung mit dem Konzept der Alúna wachsen und gedeihen. Wenn das Gesetz des Ursprungs ein abstraktes Ideal beschreibt,

dann wird es durch die Alúna in eine konkrete Handlungsanweisung für jeden Einzelnen durch die Mamas übersetzt, wenn man so will, vergleichbar dem westlichen Konzept von Sein und Sollen, das bei uns schmerzlich getrennt, im Denken der Kogui hingegen zur Deckung gebracht wird. Der Einzelne wird angehalten, den langen Weg zur Vervollkommnung seines Lebens einzuschlagen, der ihn schließlich in einen Zustand wie vor der Zeit des ersten erhaltenen Poporo in der Jugend führt, in eine Phase vollkommener Reinheit. Die Zeit verläuft für die Indigenen nicht linear, sondern zirkular. Sie besteht in der steten Wiederkehr des Vergangenen. Der ewige Kreislauf des Lebens ist für

die Kogui ebenso nah wie der Kreislauf des Todes. Sie haben große Angst, wieder in den Zustand vor der Schöpfung der Welt zurückzufallen. Kommt das Gespräch auf die durch die Kleinen Brüder verursachten Schäden, befällt die ansonsten so gelassenen und schicksalsgeprüften Menschen eine tiefe Unruhe: „Unsere Kleinen Brüder zerstören die Welt. Die Welt darf nicht ausgebeutet, Bodenschätze nicht entnommen, Flüsse nicht aufgestaut werden, sonst folgen Erdbeben, Vulkanausbrüche und Tsunamis.“

Und dann mündet die Welt-sicht der Mamas in einer düsteren Prophezeiung. „Das Ende der Welt wird wie ihr Anfang sein. Alles wird dunkel und ungeordnet, die Sonne verliert

ihren festen Lauf, die Ameisen und Vögel zerstören die Saat, die Toten kehren auf die Erde zurück. Die Schöpferin der Welt, die Große Mutter nimmt zurück, was sie gegeben hat. Das Gesetz des Ursprungs, das allen Dingen ihren festen Platz zugewiesen hat, der Sonne, den Winden, den Tieren und Pflanzen, verliert seine Wirkungskraft. So wird das Ende sein.“
Frank Semper (Text und Fotos, 2012)

Die Reise von Frank Semper zu den Kogui ist auch Thema der Reportage »Der Warnruf der großen Brüder« in der aktuellen Ausgabe des Magazins TERRAMATER. www.terramatermagazin.com

Ciclo de vida – Lebenszyklus

Wir trauern um Jürgen Häger

Nachfolgend Worte von Lidia de Paz:

Jürgen Häger, unser unermüdlicher Helfer, der zusammen mit seiner Frau Elsa seit über 10 Jahren das Patenschaftsprogramm geleitet hat, ist am 29.03.2012 verstorben. Wir werden Jürgen sehr vermissen und als zielstrebigem, manchmal hartnäckigen, aber immer herzengutem Men-

schen in Erinnerung behalten, den das Schicksal der Kinder in Barranquilla sehr berührt hat und der viel Energie und Zeit aufgewendet hat, um ihnen ein besseres Leben zu ermöglichen. Wir wünschen seinen Angehörigen und Freunden viel Kraft in dieser schweren Zeit.

Die Patenschaften werden von seiner Frau Elsa und Angelica Geson weitergeführt, worum Jürgen noch auf dem Sterbebett gebeten hat. So sind „Jürgens Kinder“ auch weiterhin in sehr guten Händen.

Nachruf von Karl Kästle (Beca Konder-Stiftung),
verlesen bei der Trauerfeier in Frankfurt am 14.04.2012:

Sehr geehrte, liebe Frau Häger, werte Trauergäste,
die Beca Konder-Stiftung sowie der Deutsch-Kolumbianische Freundeskreis e.V. trauern um Jürgen Häger.

Ein halbes Jahr nach Vollendung seines 70. Lebensjahres ist er von uns gegangen.

Wir sprechen Ihnen und Ihrer Familie unsere herzliche Anteilnahme aus.

Wenn die Kraft zu Ende geht, ist Erlösung Gnade. Diese Worte, liebe Frau Häger, hatten wir für meine Mutter gewählt. Ich meine, dies könnte auch bei Ihrem lieben Gatten zutreffen,

nachdem er doch schon einige Zeit mit seiner Gesundheit gekämpft hat.

Trotz dieser für ihn so erschwerten Situation hat er immer noch seine Herzlichkeit vermitteln können, wie wir es bei unzähligen Gesprächen immer wieder erleben durften.



Manche überraschenden Telefonate, welche mich und meine Frau erreichten, waren verbunden mit knitzem Schalk. Seine humorvolle spaßige und lustige Art wird uns fehlen.

Eine ungemein soziale Ader hatte er bewiesen, indem er den in Armut und Elend groß gewordenen Kindern durch seine Arbeit im Projekt „Lidias Kinder“ hilfreich zur Seite stand.

Die gute Zusammenarbeit mit Jürgen Häger und seiner Gattin seit dem Jahre 2000 möchte ich dabei besonders hervorheben. Obwohl Jürgen Häger schon seit einigen Monaten krank war und zuletzt nicht mehr sprechen konnte, sind wir bis kurz vor seinem Tod über Email verbunden gewesen.

Nachruf von Angelica Geson:

Ein Frankfurter mit Leib und Seele, an der Stadtgrenze wohnend, nicht in Offenbach – um Gottes willen – wird heute von uns verabschiedet, Jürgen Häger!

Wer war Jürgen Häger? Wer war er? Das ist für mich nicht so wichtig. Wichtiger ist, wie war er?

Für seine Frau Elsa, seine Toosie, wie er sie liebevoll nannte, der beste Ehemann, den man sich wünschen kann, aufmerksam, stets hilfsbereit, Liste geführt von allem, was zu erledigen war, inklusive Geburtstage und natürlich, der tollste Koch!

Seine Familie in Kolumbien stand auch immer an erster Stelle. Seine Freunde waren ausgesucht, er durfte nicht enttäuscht werden, wenn doch, wurde derjenige regelrecht abgeschossen. Er hat sich alles gemerkt, führte Liste und schrieb Notizen.

Für mich, mein bester Freund, mein Hägerchen! Wie ist diese Freundschaft entstanden? Ganz

So möchte ich es nicht ver säumen dem „Jürgen & Elsa Häger Team“ auf diesem Wege für die aufopfernde bisherige Tätigkeit im Schülerpatenschaftsprojekt „Lidias Kinder“ zu danken, das schon lange für mich das Projekt „Lidias & Jürgens Kinder“ von Barranquilla war.

Zu Lebzeiten machte sich Jürgen Häger Gedanken, wie es weiter geht mit seinem Projekt „Lidias Kinder“ und bat seine Elsa dies fortzuführen. Die Nachricht, dass Sie, liebe Frau Häger, und Frau Geson das Vermächtnis von Jürgen fortsetzen werden, hat mich ungemein berührt und dankbar gestimmt.

Bereits 1982 nahmen wir vom DKF mit Jürgen Häger in Frankfurt Kontakt auf, der einige Jahre später in eine DKF-

einfach, so wie bei anderen die Liebe auf den ersten Blick, so bei uns die Freundschaft. Wir haben uns geschätzt, ergänzt, vertraut und sehr gemocht, doch sehr wichtig für uns war der Respekt.

Wir brauchten nicht viel zu sagen oder reden, obwohl wir uns einige Nächte um die Ohren geschlagen haben, genügte eine kleine Äußerung – sei es über einen Wunsch oder ein Problem – im Hinterstübchen blieb es bei ihm immer hängen – und schon gab es eine Lösung und ein paar Stunden später, einen Kaffee. Er war immer für uns alle da!

Sein allgemeines Wissen hat ihn sein Leben lang begleitet. Ich wüsste nicht wann ich zu Besuch kam – Quatsch, ich kam nach Hause – und Jürgen nicht ein Buch in der Hand hielt. Bücher haben ihn gefesselt! Diese wurden nur zur Seite gelegt, um in die Küche zu gehen und natürlich, für Lidias Kinder, die im Grunde genommen Jürgens Kinder sind.

Mitgliedschaft zusammen mit seiner Frau mündete.

Unsere gemeinsamen Freunde Gerald und Carmen Gaßmann sowie Bernd und Alicia Tödte, die sich zurzeit in Kolumbien befinden, waren sehr bestürzt von der Nachricht über den doch so frühen Tod Ihres geliebten Jürgen und drücken Ihnen ihre große Anteilnahme aus.

Als ein äußeres Zeichen unserer Verbundenheit und des Dankes haben wir eine Schale mit Frühlingsblumen und Bändern in den Farben Kolumbiens mitgebracht.

Nun wünschen wir Ihnen, liebe Doña Elsa, dass Sie von Menschen umgeben sind, die Ihnen Halt und Trost geben für die kommende schwere Zeit.

Bei meinem letzten Besuch, leider im Krankenhaus, bat er mich um Hilfe bei diesem Projekt. Ich habe mit einem Lächeln zugesagt. Warum mit einem Lächeln? Jürgen hat mich, als wäre es eine Selbstverständlichkeit, vom Anfang an, nicht nur integriert, er hat mich mitgenommen. Zu den DKF-Sitzungen fuhr er nur mit seinen zwei Damen – seine Elsa und ich – „der Hessenclan“ und seine zwei Damen werden weiter an diesem Projekt arbeiten. Dein Wunsch, Jürgen, geht in Erfüllung!

Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns bei Ihnen, Herr Kästle, was auch in Jürgens Sinne wäre, ganz herzlich bedanken, nicht nur für die langjährige Unterstützung bei „Lidias Kinder“ sondern auch für die zukünftige – oder?

Wenn Jürgen noch am Leben wäre, dürfte ich nicht hier erzählen: Er wollte nie im Vordergrund stehen! Noch sehe ich ihn, mit seiner Pfeife, in der letzten Ecke oder unter dem

Schatten eines Baumes, beobachtend stehen, doch mitbekommen hat er alles, mit Sicherheit mehr als wir!

Nun stelle ich mir die Frage, warum musste so ein wunderbarer Mensch, so viel Leid ertragen? Konnte er nicht die Zeit mit seiner Elsa, die auch im Ruhestand ist, genießen, oder auch nicht, weil, wir kannten ihn, er hatte seinen eigenen Kopf und

wie sagen wir so schön: *Genio y figura hasta la sepultura!*

Nun Hägerchen ist der Moment gekommen in dem ich „Ein Erwachen“ von Eugen Roth zitieren muss:

*Die Augen schwer
Vom Gift des Schlafes voll den
Mund/
Bin ich erwacht,/ Es war nicht
Nacht,
Es war nicht Tag,*

*Von Ferne her
Fällt rätselhaft ein Stunden-
schlag:
DU BIST NICHT MEHR*

Danke für die schönen Zeiten, die wir gemeinsam erlebten und vor allem danke ich für Deine wunderbare Freundschaft! Ade, mein liebster Freund, ich werde dich sehr vermissen. Vergessen, werde ich dich nie!

Wir trauern um Joachim Götz

Joachim Götz, Gatte unseres Vorstandsmitgliedes Lizette Arbelaez Johnson de Götz, ist plötzlich und unerwartet im Alter von 64 Jahren verstorben.

Im Folgenden finden Sie den Nachruf von Karl Kästle im Auftrag der Beca Konder-Stiftung, welcher bei der Trauerfeier in

Stuttgart am 04.05.2012 vorgetragen wurde:

Nachruf:

Sehr geehrte, liebe Lizette, liebe Claudia, sehr geehrte Familie Götz, werte Trauergäste, der Deutsch-Kolumbianische Freundeskreis e.V. sowie die Beca Konder-Stiftung trauern um Joachim Götz.

Mit großer Betroffenheit haben wir die Nachricht von dem für alle so unerwarteten Tod Deines lieben Mannes und Deines Vaters, liebe Claudia, vernommen. Wir sprechen Euch und Euren Angehörigen unsere herzliche Anteilnahme aus.

Welchen Schmerz dies Euch sowie den Hinterbliebenen bereitet hat, können wir nach-

empfinden. Dennoch meine ich, man muss versuchen, die vielen schönen Jahre in Erinnerung zu behalten, die Ihr mit ihm erleben durftet.

Auch wenn unsere Begegnungen mit Deinem lieben Mann und Vater nicht all zu häufig waren, bedingt durch seine große berufliche Herausforderung, ist mir seine liebenswerte und herzliche Art, verbunden mit einem guten Wort, eine bleibende und schöne Erinnerung an ihn.

Ich denke, liebe Lizette, auch für den Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis sowie die Beca Konder-Stiftung sagen zu

dürfen, dass wir alle immer für Dich da sind.

Wir wünschen Dir, dass Dir Dein Glaube helfen möge und Du von lieben Menschen umgeben bist, die Dir Trost und Halt geben für die kommende schwere Zeit.

Als ein äußeres Zeichen unserer Verbundenheit und Trauer haben wir ein Gebinde mit Frühlingsblumen und Bändern in der Farben Kolumbiens niedergelegt, gehalten von den Bannern Deutschlands und Kolumbiens. Er möge in Frieden ruhen!

Wir trauern um Hans-Jürgen Grupp

*Denkt an die Liebe, die ich geben konnte,
denkt an die Freude, die ich in mir hatte,
denkt an mein Lachen,
denkt an die Tränen, die ich vergoss,
denkt an den Mut, das Leben zu meistern,*

lacht und redet über mich auch wenn ich einen Schritt weiter gegangen bin.

Dorothea Benz

Jürrgen, „unser Jürgen“, ist uns einen Schritt voraus. Die Schritte, die er ging und die wir mit ihm gehen durften, bleiben uns ewig in Erinnerung.

Ich habe Jürgen und Luz Myriam vor ca. 26 Jahre kennengelernt. Eine junge Familie, Luz Myriam war gerade mit Silvia schwanger. Von da an hat sich eine starke Freundschaft entwickelt, die bis heute uns und viele andere verbindet.

Der Deutsch-Kolumbianische-Freundeskreis hat vielen jungen Ehepaaren aus beiden



Ländern in Stuttgart und Umgebung eine „kleine Heimat“ geboten. Als der Verein größer wurde und wir einen Vorstand gründeten, boten sich Jürgen und Luz Myriam an zu helfen. Acht Jahre lang haben sie intensiv mitgearbeitet. Sie haben sich vor allem um die Organisation unseres Hauptfestes, der Feier zum Unabhängigkeitstag, welches uns in Wernau viele Jahre lang zusammenbrachte, gekümmert.

Was aber Jürgens „Baby“ war, ist die Musikanlage, die der Verein jetzt hat. Er hat sich darum gekümmert, die besten Angebote einzuholen, die Anlage zu lagern, bei jedem Fest aufzustellen und wieder abzubauen, er wachte über diese Anlage wie über seine eigene.

Wenn wir uns an Jürgen erinnern, denken wir an seine Freundlichkeit, seine Hilfsbereitschaft, an sein Lachen mit Kopfnicken, wenn er etwas erzählte – schöne gemeinsame Momente, die uns keiner mehr nehmen kann.

Jürgen, Du bist uns nur ein Schritt voraus!

*Rosemarie Recio de Mertens
(Niederlassung Stuttgart)*



Hans-Jürgen Grupp

*29.04.1954 †27.06.2012

Albrecht Koenig verstorben

Freunde Kolumbiens trauern um Albrecht Koenig. Wenige Wochen vor Vollendung seines 88. Lebensjahres verstarb Albrecht Koenig am 27.03.2012 in Kressbronn am Bodensee.

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung im Familiengrab fand am Dienstag, dem 03.04.2012 auf dem Pragfriedhof von Stuttgart statt.

Die kirchliche Begleitung auf dem letzten Weg von Albrecht Koenig übernahm Pfarrer Johannes Steinbach von St. Georg Stuttgart, der in beeindruckenden Worten seinen Lebensweg nachzeichnete. Pfarrer Johannes Steinbach konnte den innigen Bezug zu Kolumbien

nachvollziehen, zumal er auch für ca. 4 Wochen als Junggeistlicher Kolumbien bereist hatte.

Auf dem letzten Wege zum Grab wurde er begleitet von seinen Angehörigen und Freunden, sowie einer Abordnung seiner ehemaligen Schüler der Zollberg Realschule von Esslingen (Neckar).

Seine Gattin Doris Koenig, die ihn bis zuletzt auch im Pflegeheim St. Konrad in Kressbronn täglich besucht hatte, schrieb in ihren herzlichen Dankesworten, wie bewegend es für sie war, als auf dem Wege zum Grab bei herrlichem Sonnenschein das volle 12-Uhr-Geläute von sämtlichen umliegenden Kirchen am

Pragfriedhof von Stuttgart erklangen. Diese stimmungsvolle Hülle der Gefühle sei für sie ein besonderes Geschenk auf diesem schmerzvollen letzten Wege gewesen.

Zehn Jahre seines Berufslebens verbrachte Albrecht Koenig als hochgeschätzter Lehrer in Kolumbien. Zwei Jahre davon lebte er von 1954 bis 1956 mit seiner Familie in Bogotá, als Schulrektor an der Deutschen Schule (Colegio Andino), die er mit aufgebaut und geleitet hat. Am 28. Januar 1956 war die Eröffnungsfeier des Colegio Andino von Bogotá und am 9. Februar 1956 erster Schultag. Der Anfang war nicht leicht, da es

im Schulhaus an Schulmaterial und Platz mangelte. Es musste viel improvisiert werden.

Danach übernahm er sechs Jahre die Leitung der Deutschen Schule von Barranquilla. In den letzten zwei Jahren seines beruflichen Aufenthaltes in Kolumbien bis 1963 war Albrecht Koenig Schulleiter der Deutschen Schule von Cali.

Wie schrieb so nett Gretel Klein: „Albrecht Koenig war humorvoll und für jeden Spaß zu haben, als Lehrer, Kollege oder Schulleiter, hatte er immer ein gutes und liebevolles Verhältnis zu allen Menschen die ihn umgaben“.

1963 kehrte Familie Koenig nach Deutschland zurück. In Esslingen am Neckar war er Lehrer der Gründungsklasse an der Zollberg Realschule.

1967 verstarb seine erste Frau Waltraud. Als Wittwer hatte er nun drei Kinder zu versorgen, Tochter Dorothee (geb. 1951), Tochter Christine (geb. 1959) und Tochter Sibylle (geb. 1963). Ihr erster Sohn Albrecht (geb. 1950) – genannt Albrechtle – verstarb 1955. Ihr zweiter Sohn Rainer, welcher 1955 in



Kolumbien das Licht der Welt erblickte, verstarb 2001.

Mit seiner zweiten Frau Anita und den drei Kindern ging er abermals nach Lateinamerika und wurde Leiter der Deutschen Schule in Mexiko-Stadt Lomas Verdes. 1970 erblickte Tochter Andrea dort das Licht der Welt.

1973 fand die erneute Rückkehr nach Deutschland statt. Ein weiterer Einschnitt in seinem Leben war die Scheidung von seiner zweiten Frau Anita.

1984 heiratete er seine dritte Frau Doris geb. Schnaitmann aus Fellbach.

Ab seiner Pensionierung 1985 lebte das Ehepaar Koenig zehn Jahre an der Costa del Sol (Spanien). Aus gesundheitlichen Gründen wurde die Rückkehr nach Deutschland notwendig, wo er weitere neun Jahre in Lindau am Bodensee mit seiner Frau Doris den wohlverdienten Ruhestand verbrachte.

Karl Kästle (Niederlassung Stuttgart)

DKF Intern

El DKF le da la bienvenida a los nuevos miembros – Wir begrüßen als neue Mitglieder:

- Frau Elfriede Birner aus Stuttgart
- Herrn Matthias Jente aus Lübbenau
- Herrn Heiko Mechthold aus Böblingen
- Herrn Hans-Joachim Burk aus Untergruppenbach
- Familie Isolde Kunkel-Weber und Peter Weber
- Herrn Martin Nasser

Portada "Folclor colombiano"

Die Cumbia

Die Cumbia ist der bekannteste und beliebteste Tanz Kolumbiens, der in Paaren getanzt wird. Der Ursprung liegt in den Kolonialzeiten Kolumbiens, als die afrikanischen Sklaven nach Südamerika – insbesondere nach Cartagena – ab ca. 1540 verschifft wurden, um auf dem dortigen Sklavenmärkten verkauft zu werden. Sie brachten eine eigene Kultur und okkulte Religionen mit sich, die bis heute in abgeschwächter Form in Regionen an der karibischen und atlantischen Küste Kolumbiens praktiziert werden.

Bei ihren religiösen Riten und Festen wurde CUMBE getanzt, ein Tanz, der von Trommeln begleitet und von Einzelpersonen getanzt wurde. Dieser Tanz wird noch heute in der Region von Bata in Guinea getanzt.

Da die Sklaven an den Beinen angekettet wurden, um ihre Flucht zu verhindern, veränderte sich der ursprünglich längere Schritt zu kurzen Schritten mit Vorwärts-, Rückwärts- und Seitenbewegungen.

Das Wort CUMBE besteht aus 2 Teilen: CUM – Trommeln und BE – bewegen. Mit der Zeit wurde Cumbe auch durch indianische und spanische Einflüsse verändert, nicht nur bei der Musik, sondern auch in der dazugehörigen Kleidung.

Die Frauen tragen einen weißen langen Rock, manchmal mit Verzierungen, sowie eine weiße Bluse. Traditionell ist aber das Kleid rot-weiß kariert.

Männer tanzten in weißen Hosen und weißem Hemd mit einer Umhängetasche (Mochila), sowie einer Machete, die für die Arbeit an den Zuckerplantagen benötigt wurde. Der Kopf ist mit einem Sombrero *Vueltaio* bedeckt, der beim Tanzen in der

Hand zum Umwerben und Lenken der Frau gehalten wird.

Die genannten Einflüsse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- spanischen Einfluss: aus dem Einzelpersonentanz wurde ein Paartanz, hochgebundene Haare bei Frauen, weiße Kleidung bei Mann und Frau
- afrikanischer Einfluss: Barfußanzug, kurze Schritte, Hut als Schutz vor der Sonne
- indianische Einfluss: Choreographie, Musikinstrumente, Mochila bei Männern, Blumen in den Haaren bei Frauen

Es gibt viele Theorien über den genauen Entstehungsort der Cumbia. Einige besagen, es sei die Provinz Magdalena, andere die Region um das Dorf Soledad (Atlantico – Kolumbien) und wieder andere behaupten er sei Panama (als Panama noch zu Kolumbien gehörte). Das wichtigste Cumbia-Festival findet jedenfalls jährlich im Juni in El Banco – Magdalena (Kolumbien) statt.

Der Bewegungsablauf bei der Cumbia geht auf die Mestizen zurück. Der Mann bewegt einen seiner Füße leicht vorwärts und dann zurück. Der andere Fuß wird langsam nachgeschleift, als Symbol für die Fußfessel. So wird über den staubigen Boden getanzt.



Die Frauen bewegen ihre Füße abwechselnd, ohne nachzuschleifen, in kurzen Schritten. Die Bewegung manifestiert sich in der Hüfte. Der Oberkörper wird nur sehr wenig bewegt, vielmehr Stolz getragen. Dadurch entsteht eine feine elegante Darstellung.

Der Mann umgarnt durch Werben die Frau, um sie zu erobern. Da es bei der Cumbia keinen physischen Kontakt zwischen Mann und Frau gibt, hält der Mann in der rechten Hand eine Kerze (Symbol der Wärme und des Lebens) und in der linken Hand einen Sombrero *Vueltaio* (einen aus Palmenrinde hergestellten Hut). Mit diesem lenkt er im Tanz die Richtung der Frau. Die Frau zeigt durch ihre Bewegungen ihre ganze Eleganz. Wenn sie die Kerze entgegennimmt, ist dies das Zeichen der Zuneigung und des Einverständnisses gegenüber dem Werbers.

Die Musik entwickelt sich bis heute. Die indianischen und spanischen Elemente machten die Cumbia zu der Musik, die sich von der Karibik-Küste Kolumbiens entlang der Flussläufe schnell bis ins Landesinnere verbreitet hat. Inzwischen hat sich die Cumbia als internationaler Tanz etabliert und wird von Argentinern über Chile bis nach Mexico getanzt.

Zu den klassischen Instrumenten gehören Trommeln (Alegre, Llamador, Tambora), Flauta de Millo (aus Rispenhirse gefertigte Flöte), Maracas (traditionell aus Kurbissen oder auch aus den Früchten des Feigenbaumes gemacht), Gaita (lange Flöte aus Kaktus oder Bambusrohr) und in der atlantischen Region auch der Dudelsack. Mit der Zeit etablierte

sich zusätzlich zur Musik auch der Gesang.

Heute verwenden viele Musikgruppen auch Schlagzeuge, Saxophon, Keyboards, Akkordeon, Hörnern, E-Gitarre oder auch E-Bass. Die Cumbia wird in 4/4 Takt gespielt.

Die Cumbia erlebt seit Anfang der 90er Jahre auf dem ganzen südamerikanischen Kontinent ein Revival. So entstanden zahlreichen Strömungen der Cumbia, wie zum Beispiel:

- die Tecno Cumbia/ Cumbia electrónica: Cumbia mit elektronischen Elementen. Produziert in Kolumbien, Mexico, Peru, Argentinien sowie auch in Europa.
- Cumbia romántica: kommerzielle Stilrichtung aus Argentinien mit Pop-Einflüssen und Synthi-Melodien.
- Cumbia andina / Chicha: Einflüsse der andinen Folklore Boliviens, Chiles, Perus.
- Cumbia villera (Slum-cumbia): eigenständige Cumbia-Version aus Argentinien, ähnlich dem Hip-Hop aus USA.

Lernen und Mittanzen der traditionellen Cumbia ist bei der Tanzgruppe Colombia Candela möglich. Kontakt: Tel: 0711/566395, 0160/95504069 Colombia Candela e.V. (Quelle: Wikipedia).



El sabor de «Flor Cayena»

Belsy, la representante de la seccional Rheinland-Ruhr, me comentó hace unos meses que tiene unas amigas que tienen grupos de baile colombiano y que ellas nos iban a apoyar presentándose en la fiesta de navidad de 2012.

Uno de los grupos que nos colaboró fue „Flor Cayena“.

La Flor Cayena es una flor típica de climas cálidos, es la flor representativa de la cumbia (baile originario de la costa norte de Colombia) y a su vez, es el nombre del grupo colombiano integrado por las hermanas Elena y Vicky Ramírez y por Olga Cárdenas. Elena y Vicky son comunicadoras sociales-periodistas y viven ya casi una década en Alemania. Olga Cárdenas es bogotana, psicóloga y administradora de hotelería y turismo. Este grupo de baile nació en Mönchengladbach hace 3 años, en el año 2008, durante una celebración del 20 de Julio (día de la independencia de Colombia) en Düsseldorf. Ese día después de bailar cumbia de una forma informal y espontánea las que son hoy integrantes de «Flor Cayena», pensaron que sería bonito poder representar a Colombia por medio de su folclor, tan rico y diverso.

Vicky y Elena viajaron a Barranquilla, de donde son oriundas, y mandaron a confeccionar un vestido típico de la cumbia que se baila en los Carnavales de Barranquilla. Con Olga investigaron además todo lo refe-

rente a la historia, coreografía, y detalles decorativos. Así comenzó lo que hoy es «Flor Cayena», que además de la cumbia, baila otros ritmos incluyendo el garabato (baile típico del carnaval de Barranquilla).

Lo que motiva a estas tres colombianas, es el amor por su tierra y el sentirse orgullosas de su país.

Cuando Alexandra Aldenhoven le comentó a Belsy que había la posibilidad de presentar a Colombia en la tribuna principal del «Begegnungsfest» en Bonn el pasado 1 de julio no sabíamos que tipo de show presentar, pues no hay un grupo de baile colombiano en la zona de Bonn. Así, a través de Belsy y después de acordarlo en la reunión de la junta directiva local, contactamos a «Flor Cayena», que sería el grupo ideal para representarnos. Pero no sabíamos bien como hacer el contacto, pues lastimosamente no teníamos

presupuesto para pagar a un grupo de baile profesional. Así fue grande nuestra alegría cuando ellas aceptaron representar al DKF y a Colombia aun sin ser socias y sin cobrar honorarios.

Todos los que vinieron al Begegnungsfest y vieron bailar a estas tres chicas saben que Colombia y el DKF no podían haber estado mejor representados. Ellas bailaron con una sonrisa en los labios mostrando lo hermoso que es el folclor colombiano. Fue tan espectacular la presentación que hasta el sol decidió salir y quedarse por el resto del día.

Nuevamente muchas gracias Elena, Vicky y Olga. Si alguien esta interesado en contratarlas para sus fiestas o eventos puede contactar a Belsy Pagel a belsy.pagel@dkfev.de

Saludos desde Bonn,
Beate Busch (Niederlassung
Rheinland-Ruhr)



TAMBORA – Tänze aus Kolumbien

Kolumbien hat eine sehr reichhaltige Folklore, in der sich die Einflüsse dreier Kulturen vereinen. Die Melancholie der Flöten der indianischen Ureinwohner vermischte sich mit den Trommeln und Rhythmen der ehemaligen Sklaven aus Afrika und

dem Stolz der spanischen Eroberer. So entstanden die heute bekannten und für Kolumbien typischen Tänze wie cumbia, mapale, puya, bambuco, joropo etc.

Diese Tänze möchte TAMBORA hier in Deutschland bekannt

machen und so ein positives Bild unserer Heimat vermitteln, das geprägt ist von der Freundlichkeit, Spontaneität und Lebensfreude seiner Bevölkerung.

Die Gruppe TAMBORA wurde im Jahr 2008 gegründet und besteht zurzeit aus acht

Mitgliedern, die in der Region Stuttgart leben, arbeiten oder studieren. Sie haben eines gemeinsam: die Freude am Tanzen und die Liebe zur Kultur und Folklore ihrer Heimat.

Der Name TAMBORA hat zwei Bedeutungen. Die tambora ist zum einen ein Musikinstrument, eine zweiseitige Trommel, die vor allem an den Küsten Kolumbiens gespielt wird, und zum andern ein Tanz von den Dörfern am Ufer des Magdalenaflusses.

Mit der Magie der Musik, des Tanzes, der Farbe und der Lebensfreude verzaubert die Gruppe TAMBORA ihre Zuschauer und nimmt sie mit in die südamerikanische und tropische Welt Kolumbiens.

TAMBORA hat Tänze aus den verschiedenen Regionen Kolumbiens in ihrem Repertoire, u.a. cumbia, mapalé, sanjuanero, bambuco, bullerengue etc. Alle Tänze sind fröhlich und lebenslustig und werden in den farbenfrohen Originalkostümen aufgeführt.

In den vergangenen Jahren trat TAMBORA bei vielen kulturellen Veranstaltungen, Messen und Festen von Vereinen und Firmen in ganz Deutschland auf und begeisterte das Publikum mit den bunten Tänzen aus Kolumbien.

Weitere Infos unter www.tanzgruppe-tambora.de, Ansprechpartner: Nancy Spieth, Tel.: (0711) 3705089, Handy: (0152) 08751055, tanzgruppe-tambora@hotmail.de



Aus dem Leben unserer Mitglieder

Frank von zur Gathen – Zauberer mit der Kamera

Der Kolumbianer mit schwäbischen Wurzeln fotografiert in Stuttgart

Frank von zur Gathen zaubert mit der Kamera. Seine Fotos machen die Magie eines Moments sichtbar. Sein Scharfblick rückt das jeweilige Motiv ins richtige Licht. Ob Event-Fotos, Hochzeitsaufnahmen, Foto-reportagen oder Streetfotografie – er ist die richtige Adresse.

In Kolumbien entdeckte Frank von zur Gathen (39) vor 25 Jahren seine Leidenschaft zur Fotografie. In der Foto-Arbeitsgemeinschaft seiner Schule in Cali nahm er mit seiner Spiegelreflexkamera erste Porträts und Fotoreportagen auf. Zwei Jahre später legte er eine längere Fotopause ein, begann seine Offizierslaufbahn an der Militärakademie in Bogotá und wurde anschließend in der Red Zone eingesetzt. Als Verbindungsoffizier koordinierte er später Hilfsaktionen für die arme Bevölkerung und zeitweise die Security für den damaligen kolumbianischen Verteidigungsminister. Auch in dieser kameralosen Zeit profitierte er von seiner sehr guten Beobachtungsgabe, die ihn Dinge sehen lässt, die andere übersehen. Auf Drängen seiner Eltern und Geschwister quittierte er den gefährlichen Job beim Militär und besuchte seinen älteren Bruder, der in Stuttgart lebt.

Für Frank von zur Gathen schloss sich ein Kreis: 1973 war er in Filderstadt bei Stuttgart zur Welt gekommen und als Vierjähriger in die kolumbianische Heimat seiner Mutter gezogen. Nach 22 Jahren bot ihm Stuttgart nun neue Perspektiven. Er fand einen Job und dank der Liebe fanden hier zwei Menschen aus zwei südamerikanischen Ländern zusammen. Heute fühlt sich Frank von zur

Gathen als Kolumbianer mit schwäbischen Wurzeln. „Ich besitze die lockere kolumbianische Mentalität, bin aber pünktlich wie ein Deutscher“, sagt er. Mit seinem jüngeren Bruder Fabio, der in Kolumbien als Arzt in einer Klinik Rheumapatienten behandelt, seiner Mutter und der

Verwandtschaft telefoniert er mehrmals in der Woche.

Vor zehn Jahren besann er sich auf sein altes Hobby, die Fotografie. Die damals neuen Digitalkameras waren für ihn der Schlüssel zu einer neuen Welt. Seither perfektioniert er seine Leidenschaft, absolviert



Frank von zur Gathen

Fortbildungskurse von Nikon und setzt mit wachem Auge all die Theorie in die Praxis um. Frank von zur Gathen wurde der sichere Blick für außergewöhnliche Motive und Perspektiven schon in die Wiege gelegt. Er spielt mit Licht, Schatten, Linien, Architektur, Nebensächlichkeiten und bringt den Menschen ganz zufällig ins Spiel. Seine Streetfotografien zeigen die Straßen des Alltags von ihrer spannendsten Seite. So entstand sein herbstliches Motiv ‚Windspiel‘, das vom renommierten Leopold Museum Wien für eine Werbekampagne angekauft wurde. ‚Magie eines

Moments‘ nannte er seine erfolgreiche erste Fotoausstellung im Café Midori in Ludwigsburg. Zehn Glückstreffer machten darin ohne Regieanweisung oder Computertricks scheinbar Unscheinbares für alle sichtbar.

Im Nikon-Vollformat hält Frank von zur Gathen die schönsten Augenblicke des Lebens fest: Hochzeiten und alle anderen Familienfeste sowie Ehrungen. Als Event-Fotograf schafften es seine Aufnahmen in Illustrierte wie BUNTE sowie in die Stuttgarter Nachrichten und Stuttgarter Zeitung. Gesellschaftliche Fotoreportagen wie die Eröffnung des Indischen

Filmfestivals Stuttgart wurden in indischen Medien, von der deutschen Botschaft in Indien sowie weltweit veröffentlicht. Ehrengäste des Landesfilmfestivals Baden-Württemberg – darunter der deutsche Hollywoodstar Jürgen Prochnow und Klitschko-Trainer Fritz Sdunek – porträtierte er medienwirksam.

Immer mehr Menschen schätzen Frank von zur Gathen als einen Zauberer mit der Kamera, der die schönen Momente eines Lebens wunderschön verewigt.

Kontakt: Frank von zur Gathen

Autor: Hans-Peter Jahn

Impressum

Kolumbien Aktuell, Zeitschrift des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.

Herausgeber: DKF e.V.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Bernd Tödte

Redaktion: Barbara Setzer und Norby Brendle-Forero

Anschrift der Redaktion: Marklandstraße 16, 81549 München, E-Mail: Kolumbien.aktuell@dkfev.de.

Layout/Satz: der Schriftsetzer, Jens Naumann, Rankestraße 72, 70619 Stuttgart

Umschlagseiten: Gerald Gassmann; Titelseite: „Folclor Colombiano“

Reprografie: Optiplan GmbH, Schwabstraße 36a, 70197 Stuttgart

„Kolumbien Aktuell“ erscheint dreimal im Jahr und wird an Nichtmitglieder zum Selbstkostenpreis von 20,- Euro pro Jahr (einschließlich Porto) geschickt. Mitglieder erhalten das Heft kostenlos.

Bankverbindung: Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V., Konto Nr. 20240016, Bank im Bistum Essen eG, BLZ 36060295.

An dieser Ausgabe arbeiteten viele Mitglieder und Nichtmitglieder mit, die Artikel sind namentlich gekennzeichnet. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen

Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Genehmigung der Redaktion unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, zugesandte Beiträge zu redigieren, falls erforderlich zu kürzen oder auch zu übersetzen.



Spenden für den DKF e. V.



Der DKF sucht für seine sozialen Projekte in Kolumbien (z.B. Schulbauprojekt in Armenia/Quindio) dringend Spenden seiner Mitglieder und befreundeter Firmen. Eine Spendenbescheinigung kann ausgestellt werden.

Gerne veröffentlichen wir in „Kolumbien aktuell“ geschäftliche **Werbeanzeigen** unserer Mitglieder und befreundeter Firmen. (Näheres erfahren Sie bei unserem Kassenwart unter norbert.teufel@dkfev.de.)



CONO SUR

Si **Colombia es Pasión...Cono Sur** Reisebüro le da Pasión a tu vida!

No esperes mas, visita a tu familia y muéstrale tu lindo país a los amigos !

Contáctanos para visitar Colombia y toda **Latinoamérica**. Tenemos las mejores ofertas **en vuelos y viajes**.

Wenn **Kolumbien Leidenschaft** ist..... dann gibt **Cono Sur** Reisebüro Ihrem Leben die Leidenschaft zurück!

Rufen Sie uns an und wir bringen **Sie sicher und günstig** nach Kolumbien und ganz **Lateinamerika!**

Kirchstraße 4 • 70173 Stuttgart
www.conosur.eu • info@conosur.de
Tel. +49 (0) 711 - 23 66 752 / 53

Reisebüro
Spezialisten für Lateinamerika



Jeweils

38 €

zzgl. Versand



Hardcover 296 Seiten

Hardcover 274 Seiten

Bezugsquelle | Gerald Gaßmann | Rotebühlplatz 20a | 70173 Stuttgart
Telefon 0711 221133 | Fax 0711 2265137 | E-Mail g.gassmann@gassmann-seidel.de

Liebe Freunde Kolumbiens,

mit großer Freude, ja Begeisterung, konnten wir unseren Freund **Eduardo Márceles Daconte** bei der Herausgabe seiner beiden Kunstbände „Los recursos de la imaginación: Artes visuales de la región andina de Colombia“ und „Los recursos de la imaginación: Artes visuales del Caribe colombiano, 2. Auflage“ unterstützen. Damit möchten wir eine Kunst-Reihe des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises fortsetzen, die wir 2007 mit dem Buch Al. Vivero, „Amerika, Magie, Mythos und Legende“ begonnen haben.

Mit diesen reich illustrierten Kunstbänden wurde von Eduardo Márceles nach 30-jähriger sorgfältiger Recherche erstmals der Versuch unternommen, **sämtliche bedeutenden Künstler Kolumbiens** vorzustellen und sie in einem Werk über die Kunstgeschichte Kolumbiens zu vereinen.

Gerald Gaßmann
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.